

Nebräer Anzeiger



Ercheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr:
durch den Posten ins Haus gebracht 2,40 Mark,
durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen:
Es kostet die 64 mm breite Korpuszeile 25 Pfg.,
die 90 mm breite Korpuszeile im Verflammet
50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Meiß, Markt 34/35.

Wöchentlich: Illust. Sonntagsblatt. Vierteljährig: Landw. Beilage.
Telefon: Amt Kofleben Nr. 21. Postcheckkonto: Leipzig 22832

Schriftleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Kofleben.

Ämtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 72.

Mittwoch, den 3. September 1919.

32. Jahrgang.

Zur Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen veranstaltete am Sonntag im Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M. eine feierliche öffentliche Versammlung, in der der Einberufte Freiherr von Bersner erklärte, im September sollen acht Schiffe nach Sibirien fahren mit russischen Gefangenen; für diese sollen deutsche Gefangene aus Sibirien zurückbefördert werden, die im Februar n. J. hier sein können. Auch plane die Regierung die Charterung von Schiffen in Afrika, um weitere deutsche Kriegsgefangene zurückzubefördern.

Neuwahlen der Arbeiterräte.

Berlin, 30. August. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik hat eine Wahlordnung für Neuwahlen der Arbeiterräte beschlossen. Die Neuwahlen müssen bis zum 30. November durchgeführt sein. Alle Arbeiterräte können vom Zentralrat Abdrücke der Wahlordnung nebst Erläuterungen erhalten. Der Zentralrat hat ferner beschlossen, für die Folge den Namen Zentralrat der deutschen Arbeiterräte zu führen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 2. September.

— Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Sonnabend, den 30. August d. Js. Anwesend: Vom Magistrat: Herr Polizeidirektor Kren, die Stadtverordneten vollständig. Tagesordnung: (Siehe „Nebräer Anzeiger“ vom 27. August 1919. — Kenntnisnahmen, beim. Beschlüsse: Zu 1): Von der Niederschrift über die Kassenrevision vom 25. August d. Js. wurde Kenntnis genommen. — Zu 2): Desgleichen nahm die Versammlung Kenntnis von der Einsetzung der 9 Mitgliederversammlung des Reichsdeutscher Bundes am 20. und 21. September d. Js. in Berlin, eine Besichtigung derselben soll jedoch nicht erfolgen. — Zu 3): Der von der Direktion der „Sozialist. zur Regulierung der Unruhe und Wirtlichkeit des Nebra“ geforderten Erhöhung der Pacht für die Parzellen, auf denen die Badeanstalt errichtet ist, wurde zugestimmt. Das Nachgeld beträgt demnach vom 1. Oktober d. Js. ab jährlich 50.— Mark. Zu 4): Die Beschlusfassung über eine Entschädigung für die unbesoldeten Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und Kommissionsmitglieder wurde vertagt.

— Die Entdeckung unseres Stadtwappens. Die Chronik des Kreises Querfurt enthält über Nebra u. a. folgendes: An den Suppatron der Kirche, den heil. Georg, der in einem Steinbild über dem Haupteingange der Kirche (und auch im Stadtwappen) als im Kampfe mit dem Drachen dargestellt wird, knüpft sich eine Sage, etwa wie folgt: Bei einer Belagerung der Burg kam die Belagerungsmannschaft in große Not, weil die Belagerer sich des außerhalb der Burgmauer gelegenen Brunnen (des jetzt noch sichtbaren Sogenannten „alten Brunnens“) bemächtigt hatten. Der Durst der Belagerten wurde unerträglich. Da schlich sich das Burgfräulein zur Quelle am Fuße des Burgberges, wo jetzt die „Sorge“ steht, um Wasser zu schöpfen. Aber als sie eben schöpfen wollte, schob ein Drache aus einer nahen Höhle hervor, um die Jungfrau zu verschlingen. In demselben Augenblicke kam jedoch der Ritter Georg mit einem Gefolge von Wendenknecht her — zum Glück; denn er befreite nicht nur die Jungfrau vom Drachen, den er erschlug, sondern auch die Burg von ihren Belagern. Dies für Burg und Stadt glückliche Ereignis soll noch jetzt jenes Bild zur Darstellung bringen.

— Das Sommerfest der U.S.P. nahm bei gutem Wetter einen recht schönen, harmonischen Verlauf. Mit einem Umzug durch die Stadt, an dem sich zwar iöemiger Erwachsene, aber desto mehr Kinder beteiligten, wurde das Fest eingeleitet. Im schattigen Garten des Schützenhauses versammelten sich alsdann Groß und Klein zahlreich zu fröhlicher Unterhaltung bei guter Konzertmusik der Wächterschen Kapelle. Genosse Langner aus Werleburg hielt die Festrede. An die Kinder gelangten Bregeln und sonstige, das Kinderherz erfreuende Geschenke zur Verteilung. Ein gemütlicher Ball am Abend beschloß die Feier.

— Die Jameson'sche Freilichtbühne auf dem Schulplatz gab am Sonntag-Abend ihre letzte Vorstellung, die wieder gut besucht war. Die Darstellungen der Truppe haben hier allgemeine Anerkennung gefunden. Am Montag-Abend fand im Preußischen Hof die Abschiedsvorstellung statt, an welcher die Künstler nochmals ihr bestes Können zeigten und viel Beifall ernteten.

— Die Mitbewerfung am Sonntag im Preußischen Hof war wieder recht gut besucht. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung, denn die gezeigten Bilder waren anregend und tollten klar und deutlich an der weißen Wand vorüber.

— Die Verlangungsangelegenheiten erleiden in vielen Fällen eine recht erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung, weil aus den Eingaben der Antragsteller oft nicht ohne weiteres zu entnehmen ist, ob es sich um die gesetzliche Verlangung, um Unterstützung, widersprüchliche Zumendungen, um Gnabengebührnisse oder dergl. handelt, oder weil in den Anträgen nähere Angaben über den letzten Truppenstand, dem der Verlangungsberichtigte oder der Verstorbenen angehört hat, fehlen u. a. m. Zeitraubende Rückfragen, Zerläufer und Nachforschungen die Folge sind. Das Verlangungsmat erludt daher, in allen Fällen bestimmte Anträge zu stellen, sowie diese Anträge ausführlich zu begründen und mit allen notwendigen Angaben zu versehen. Deutliche Schrift, insbesondere Namensunterschrift, Daten- und Ortsangaben erleichtern die Bearbeitung mehr.

— Die Kriegsmatstelle in Magdeburg ist aufgelöst. Ihre Geschäfte werden übernommen von der Kohlenwirtschaftsstelle (Fernsprecher 7834/45) und der Bauhofstelle (Fernsprecher 7847) beide in Magdeburg, Auguststraße 23. Sie sind auch für den Kreis Querfurt zuständig; es sind also Zuschriften an die Regierung in Merseburg wegen gewerblicher Kohle oder Bauholze zwecklos.

— Klagen des platten Landes über die Sonntagsruhe. Die allgemein durchgeführte Sonntagsruhe hat für das Land begreiflicher Weise manche Unbequemlichkeiten. In diesem Sinne wird der „Holl. Jg.“ geschrieben: „Es mehren sich die Klagen über die verschärfte Sonntagsruhe auf dem Lande, die die Bevölkerung zwingt, an Wochentagen ihre Einkäufe zu machen und nutzlos Kräfte der drängenden Erntearbeit zu entziehen. Es wird gewünscht, an den Sonntag-Vormittagen vor und nach den Gottesdiensten den Warenverkauf freizugeben. Die hejigen Bestimmungen sind eine direkte wirtschaftliche Schädigung der Landbevölkerung und der Kaufmannschaft. Die Regierung will die Sonntagsruhebefimmungen nicht ändern, hat aber offiziell nichts dagegen, wenn zur Verschleimigung der Ernte Sonntags auf den Feldern gearbeitet wird. Da bekannt ist, daß in Großstädten die Sonntagsruhebefimmungen ständig übertraten werden — in Berlin hauptsächlich durch wilde Händler — so will man auf dem Lande zur Selbsthilfe greifen. Man hat vielfach angenommen, daß der neue Geist sich weniger bürokratisch zeigen würde und die Bedürfnisse der Bevölkerung auf mehr Verständnis stoßen würden.“

— Die Feuerungsanlage für die Reichsbeamten ist von der Nationalversammlung zugleich mit dem 9 Milliardenkredit bewilligt worden. Die erste Rate wird bereits im September zur Auszahlung gelangen.

— Frankenhäuser am Kyff. [Die Ernte in der „Diamantenen Aue.“] Die Ertragsziffer der diesjährigen Ernte südlich des Kyffhäuserberges sind recht zufriedenstellend. Der Weizenantrag wird mit 40 Zentnern, der Haferertrag mit 15 Zentnern auf den Hektar berechnet. Ausfall und Auswuchs haben keine Verluste gebracht. Was an Körnern verloren gegangen ist, fällt auf das Konto der stellenweise mäßigen Feldbeschädigung, trotz starker Furchbewachung. Für Rattosen, die gut angelegt haben, für Zuckerrüben und Kraut ist baldiger Regen nötig. Weizen und Klei leiden unter der Trockenheit.

— Leimbach. Ein schrecklicher Vorgang hat sich in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend auf einem Ackerplan des heiligen Rittergutes abgepielt. Die beiden Weiber Paul und Gustav Schumann, einer in Ziegelroda, der andere in Leimbach wohnhaft, wurden nach 11 Uhr abends von zwei Angestellten des Gutes, die Feldwache ausübten, betroffen, wie sie Entente zum Felde wegschaffen wollten. Ob sich nur bei der Vertreibung der Diebe ein Kampf entspannen hat, ist wohl noch nicht recht aufgeklärt, jedenfalls aber haben die beiden Feldhüter von ihrer Waffe Gebrauch gemacht und die Diebe aus nächster Nähe erschossen. Einer der Weiber wurde ins Herz, der andere in die Lunge getroffen. Beide Weiber wurden in die Leichenhalle auf dem Leimbacher Friedhofe gebracht und werden in einem gemeinsamen Grabe zur Ruhe befhattet werden. Der in Leimbach wohnende war Inhaber des Eisenen Kreuzes erster Klasse. Beide Weiber waren verheiratet und hinterließen Familien.

— Mühlitz. In der am Freitag-Abend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig Herr Bürgermeister Weingärt als Kandidat zum Bürgermeister hiesiger Stadt gewählt.

— Zangerhausen. Auf eigenartige Weise schied der in hiesiger Stadt als Original bekannte 70jährige Drehorgelspieler Nittel aus dem Leben. Er hat sich buchstäblich zu Tode getrunken. Mit dem Sonntagsfrack angezogen, wanderte er zum Dreierloch im Stadtpark, schritt soweit ins Wasser, bis es an den Mund reichte, und nun schlürfte er mit Wohlbehagen das schmutzige Raß ein, bis das Ende nahte. Als er im Wasser, noch stehend, von

Passanten bemerkt und herausgezogen wurde, gab der heroische Selbstmörder nur noch schwache Lebenszeichen von sich und alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos.

— Erfurt, 29. Aug. Sechs Soldaten in Gefurt, die der Bewachungskompanie angehören, und als Kofen aus einem Schuppen größere Mengen Bäckereifabrik, Margarine und andere Lebensmittel gestohlen hatten, wurden vom hiesigen Kriegsgericht wegen schweren Diebstahls bzw. Beihilfe zu solchem zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu einem Jahr und 18 Monaten verurteilt.

— Greußen. Bei einem Grundbesitz wurde in den Nachmittagsstunden ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei den Einbrechern annähernd 30.000 Mk. in Papiergeld und Wertpapiere in die Hände fielen. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

— Dürrenberg, 29. Aug. Die Fehde der Witwe Brauer im benachbarten Belsa gingen mit einem vollständigen Entenwagen durch. Die auf dem Wagen stehende Frau Brauer fürzte so unglücklich von dem Fuder ab, daß sie bald darauf starb.

— Meuselwitz, 25. Aug. Bei einem Zusammenstoß zwischen Landjägern, die in der Gemeinde Stachwitz Flurschutz ausübten hatten, und Arbeitern von der Grube Pfönitz kam es wegen Felddiebstahls zum Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter getötet und ein Landjäger verwundet wurde. Auch die Arbeiter waren benannt und hatten den ersten Schuß auf die Landjäger abgegeben.

— Leipzig, 25. Aug. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, heute abend in der Burgstraße eine große Raubschmünzerverfälscht auszugeben und eine Bande von 8 Raubschmünzern festzunehmen. — Die beschlagnahmten 3584 falschen 50-Markstücke und, wie jetzt nachgewiesen ist, noch weitere Hunderte von falschen 50-Markstücken, die bereits über das ganze Deutsche Reich veräußert worden sind, sind innerhalb 6 Wochen aus dieser Welt entfernt zu werden.

— Hitzel, 1. September. Der Streik der Stocarbeter hat nach 14-tägiger Dauer sein Ende erreicht. Heute ist in allen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem eine Einigung mit den Arbeitgebern zustande gekommen ist. Es ist ein Lohnausfall von über 100.000 Mk. eingetreten.

— Der Kaiserprozeß. In der Klasse, die mein Jüngster besucht, hing noch immer ein Kaiserbild. Gines Tages entfernte es der Lehrer und läßt es so Schuldner aus der Klasse bringen. Mein Junge verfolgt das alles mit großen Augen, und als er heimkommt, erzählt er ganz treuherzig: „Denke Dir nur, Vati, heute haben wir den Kaiser ausgeliefert!“

Eingefandt

(Mitteltel aus einer Auktionskammer ohne Mitwirkung der Redaktion zum Abdruck.)

An den Vorstand des Nebräer Bürgervereins möchte ich die Anfrage richten, wann der Bürgerverein wieder einmal eine Versammlung abhält. Im Interesse der Bürger wäre es sehr erwünscht, wenn eine Sitzung sobald als möglich stattfinden würde, denn es sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen, wie z. B.: die Arbeiten an der Mauer an der Waghoffstraße und so vieles andere noch. Zugleich bitte ich die bürgerlichen Stadträte, sich an den Versammlungen rege zu beteiligen, damit die Wähler stets mit den von ihnen gewählten Vertretern in Fühlung bleiben.
Ein Bürger.

Eingefandt

An die Unabhängigen!

Ein Bürger fragte neulich mich:
„Was ist ein Sozialist?“
„Mein lieber Freund,“ erwiderte ich,
„Ein Sozialist das ist:
Ein Mensch, der wahre Freiheit liebt
und haßt die Tyrannei.
Der Jedem gern das Seine gibt,
sein Wort hält brav und treu.
Der Überzeugungsstark, ein Mann,
der immer gleichen Mut,
für seine Sache stehen kann
und galts sein Gut und Blut,
Der jedem Feindler hilft die Law'
vom falschen Rechtlich reißt,
und offen steht und frei und scharf
Den Unigen: Kämpfer — heißt.
Der jeden Schurken, wer's auch sei,
Dreißt an den Kränzer stellt,
und das Banner der Wahrheit frei
und hoch erhoben hält.
Der als sein teures Vaterland
die ganze Erde kennt
und jedem Braven seine Hand
streckt und ihn Bruder nennt.
Der weder Christ, noch Feind,
noch Jude, noch Wucher ist,
Der Religion — Gleichgültigkeit —
Das ist ein Sozialist!“

Ein alter Nebräer aus dem S. P. D.



Warum wir unterlagen.

Urtell Fröhs.

Der französische Generalstab veröffentlicht nun ebenfalls Dokumente über den Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht und vertritt dabei vornehmlich die Ansicht, daß die deutschen Divisionen zu sehr überlastet worden seien. Manche hatten umfaßte 20 bis 30 Tage gekämpft. Die deutsche Armee hatte also eine katastrophale und körperliche Müdigkeit durchzumachen, neben der früheren Dienstreue reines Nervenpulver gewesen waren. Schließlich blieben keine frischen Reserven übrig. Die moralischen Kräfte waren nicht weniger tief gesunken als die physischen.

Die Flugblattpropaganda.

Dann kommt der französische Bericht auf die Propaganda der Entente zu sprechen und sagt: Die Anstrengungen eines ununterbrochenen Kampfes, der Mangel an Nahrung, die ungenügende Ernährung, die Grippe, traten, indem sie die körperlichen Kräfte herabsetzten, auch den Geist der kämpfenden Truppen. Die einige, von den Alliierten durch Angriffe, Flugblätter und Flugblätter in den feindlichen Stellungen getriebene Propaganda verschärfte die Demoralisation. Das Verlangen nach Sieg um das Friede zu erreichen, nach und nach das Verlangen nach Frieden um eben diesen Preis, selbst, um einen Auszug hinter die eigenen Grenzen, wenn auch die Wichtigkeit der deutschen Truppen hätte gegeben werden müssen. Zuerst das Verlangen einzelner, dann das ganze Verbände kam immer häufiger vor.

Die Kohlennot.

Ans Essen wird uns berichtet:

Gegenüber den Darstellungen, wonach die Kohlennot lediglich eine Transportnot sei und die Kohlenvorräte bei den Bechen immer höher anwachsen, muß festgestellt werden, daß aus künftigen Tagen des Ruhrreviers gegenwärtig die Brennstoffe in 16. August bezogen die Kohlennot 129.000 Tonnen, die Vorräte an Kohle 914.000 Tonnen und an Brückens 800.000 Tonnen, eine Menge, die bis heute nicht nennenswert zugenommen haben wird. Demgegenüber betragen die Lagerbestände auf den Bechen des Ruhrreviers am 18. d. Mts. 8,37 Millionen Tonnen und am 8. Februar d. Mts. 1.245 Millionen Tonnen. Es ist also nicht zutreffend, daß keine Kohlennot, sondern nur eine Transportnot bestehe, wenn auch unvollständig die aus der geringen Förderung entweichende Kohlennot durch die unzureichende Wagenstellung für den Kohletransport noch gelindert wird.

Holz statt Kohle.

Ferner wird gemeldet: Die große Kohlennot des Miniers macht einen verlässlichen Holzschlag am mindestens ein Drittel er oberlich. Der Mindestbedarf an Holz beläuft sich auf 62 Millionen Kubmeter gegen 89 Millionen Kubmeter im letzten Friedensjahre. Um diesen verlässlichen Einbruch zu vermeiden, soll allen Verwaltungen, den Haushalten, gemeindlichen und privaten Vorleuten, ein Mindestverbrauch an Holz vorgegeben werden. Die ständige Vorkommnisse des Reichswirtschaftsrates bedarf es aber einer gesetzlichen Grundlage, und daher wird das Reichswirtschaftsministerium demnach der Nationalversammlung eine Vorlage unterbreiten, in der um die Ermächtigung nachgesucht wird, eine solche Holz-Einstellung am Holzschlag zu verfügen. Die Vorlage soll sich zunächst auf zwei Jahre erstrecken.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Besuch Eberts in München. Bei einem Gastmahl zu Ehren des Reichspräsidenten Ebert und des Wehrministers Nolde anlässlich der Übernahme der bayerischen Truppen in die Reichswehr erhob der bayerische Ministerpräsident Hoffmann das Glas auf ein treues Zusammenarbeiten Vorgesandten mit dem Reich für alle Zeit. Der Reichspräsident sprach auf das Wohl Bayerns. Er führte aus, daß er selbst Eberthardt sei und es als seine vornehmste Aufgabe betrachte, die unbedeutende Eigenart, soweit es nur immer die Reichsverfassung zulasse, zu wahren und zu fördern. Er gedachte der schweren Bedrohungen

Unter eherner Faust.

Roman von Emma von Borstel.

391

Was würden meine Fremdenhänder sagen! Keine würde mich mehr anreden, ich müde in Nebelzug umgibt geworden." "Nebelzug ist doch glücklicherweise nicht das Ende der Welt." "Das nicht, nein, aber — Sie denken eben in vielen Sachen freier." "Sagte Martha jetzt mit lebhafter Schärfe im Ton und dachte an Helas empfindend" "Nunung von damals. Aber die alte bürgerliche Sittemkeit standt sich gegen solche Neuerungen, ja Neuerungen. Herr Baron, denn in der Welt nicht geschieden, was Gott zusammengebracht, das soll der Mensch nicht scheiden. Und ich bitte Sie, was kann mir Waldemar vorwerfen? Nichts, gar nichts, das werden mir alle Wesahren, die ganze Welt bezeugen!"

"Bitte, erregen wir uns nicht. Ich lese hier, nicht um das für und wider zu wägen und zu entscheiden, sondern, um Sie im Namen Doktor Herbachs zu fragen, ob Sie in eine Trennung seiner und Ihrer Ehe willigen werden unter den Ihnen bereits klargelegten Bedingungen. Vergessen Sie nicht, daß diese Bedingungen Ihnen kein zweites Mal geboten werden, und überlegen Sie wohl, ebe Sie ein gutes Auskommen zurückweisen."

"Waldemar kann mir gar kein Geld geben, denn er besitzt nichts. Er hat nichts geparkt, seit er in Nebelzug ist und vorher dat er alles von mir bekommen."

"Sofortlich wird es Ihnen genug sein, wenn ich Ihnen mein Wort gebe, daß Doktor Herbachs alle Verprechungen pünktlich einlösen wird." "Sagte Waldemar bestimmt. Dieser Frau gegenüber verlor ich alle Güte und Mäßigkeit. Er hatte sie beinahe. Er würde schon jetzt mit Sicherheit, welche Antwort er den beiden Herren im Handbisch zu bringen haben werde. Menschen wie Martha waren nicht zu überzeugen. Ein brennendes Verlangen kam über Waldemar, etwas zu vernichten, zu zerstören, um die Herzen dieser Frau einmal existieren zu machen. Wenn er es auch verdrückt haben würde,

der Räter in diesem Augenblick mit dem Wunsch, daß die Wals für immer ein unheilvoller Bestandteil Bayerns bleibe. Der Reichspräsident konnte die extreme Mitteilung machen, daß die unablässigen Bemühungen der Reichsregierung für baldige Heimkehrförderung unter getrennten Brüdern nun endlich von Erfolg gekrönt seien.

Regierungsmaßnahmen gegen Unruheherde. Die verheerende Katastrophe der letzten Zeit in verschärfener Richtung hat der Oberbefehlshaber Noke veranlaßt, für Berlin das Erscheinen neuer Tageszeitungen, den Druck und Vertrieb von Flugblättern ohne besondere Genehmigung zu verbieten. Ferner wird auf Grund des Belagerungszustandes der Um- und Ver- auf von Schießwaffen, Munition und Sprengmitteln für den Landspolizeibereich Berlin grundsätzlich verboten. Alle Flugblätter sind vorzulegen. Solche, die nicht dem Zwecke der Verbedung dienen, werden selbstverständlich genehmigt.

Bischöfskonferenzen und Kriegsgefangene. Die Bischöfskonferenzen in Fulda hat eine Erklärung gegen die Zurückhaltung unter Kriegsgefangenen beschlossen, in der es heißt: "Wir unterzeichnen, in Fulda verammelten Bischöfe, sprechen öffentlich unsere Enttäufung aus über dieses himmelschreiende Unrecht. Unsern deutschen Brüdern, die in einer durch nichts mehr zu rechtfertigenden Gefangenschaft zurückgehalten werden, geben wir die lebendigste Versicherung, daß wir, wie bisher, in Funktion unablässig bemüht sein werden für ihre abschließende Beilegung. Die von Trauer und Sorge so aramant gequälten Angehörigen der bellagerten Gegenden aber mögen überzeugt bleiben, daß von uns jeder nur mögliche Weg beschritten wird, um zu erreichen, daß die sorgelosesten unheimlichen und widerrechtlichen Handlungsmittel der Entente-Regierungen gegen die armen Opfer der Gefangenschaft endlich eingestrichelt wird."

Benennung aller alten Postbeamten. Der preussische Landwirtschaftsminister hat anlässlich der Reorganisation, eine große Zahl von Postbeamten als Dienstgrade aus den abzutretenden Landesstellen auf die verbleibenden Stellen zu übernehmen, sowie angeht der schwierigen Verhältnisse der forstlichen Betriebsführung angeordnet, allen über 65 Jahre alten Postbeamten die Beantragung ihrer Beilegung in den Ruhestand zu dem nächst anfallenden Zeitpunkt nahezu legen.

Übertragung Wirtigs aus dem Postamt. Die Nachricht, daß der jetzige Gestand der deutschen Republik bei der Regierung des Reichs und Ostlands, Wirtig, von dieser Stellung zurücktritt, wird von ausführender Stelle bekräftigt. Dagegen wird Wirtig seine Tätigkeit als Reichs- und Staatskommissar für Ost- und Westpreußen und als kommissarischer Oberpräsident der Provinz Ostpreußen weiter ausüben. Sein Nachfolger als Generaldirektor wird in kürzester Zeit ernannt werden.

Seine Schüler zur Aufnahme bei Ernstfreits. Der preussische Kultusminister und der Landwirtschaftsminister haben sich gemeinschaftlich dagegen erklärt, daß sich Schüler höherer Lehranstalten während eines Landarbeiterstreiks den Landwirten zur Verfügung stellen.

Antritt der Unabhängigen aus den Parlamenten? In einer Besprechung der Groß-Berliner Arbeiterräte der U. S. P. und R. D. wurde ein Antrag angenommen, daß die U. S. P. Vertreter aus den Parlamenten abschieben sollen. Ob und inwieweit die Partei diesem Ansuchen nachkommen wird, steht noch dahin.

Berlin. Von maßgebender militärischer Seite wird behauptet, alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß die Russen für den kommenden 9. November einen neuen Angriff ins Werk zu setzen beabsichtigen. Inzwischen werde mit allen militärischen Maßnahmen dagegen vorgegangen werden.

Wien. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß Generalfeldmarschall Maderits nicht zugleich mit den jetzt über Österreich herüberziehenden Truppen nach Deutschland fahren kann. Er ist noch in Budapest interniert und wird später über Saloniki bestimmt werden, woher die verbleibenden ungarischen Truppen über Österreich (Bessarabien) und Serbien nachkommen. Die Volksgewalten stehen sich feindselig gegenüber.

Berlin. Nach einer Zusammenstellung hat die Teuerung für Lebensmittel und Personalumsatz in ganz Brandt um 140 bis 260 % zugenommen.

London. Nach besonderen Informationen soll es nicht ausgeschlossen sein, daß der in einigen Tagen in London er-

hr auseinandersetzen, weshalb Herbach nie und nimmer an ihrer Seite leben und glücklich sein könne, sie würde ihn gar nicht einmal verheiraten. Aber Eifen und Trinken, Hausputz und mehrere Stand Betten ging ihr Begriffsvorstellungen nicht hinaus. Das nannte sie Glück und Dasein!

Müdigkeit mußte abgesehen werden. Es war ein schärfes, gereiztes Lachen, und seine Lippen zuckten häßlich dabei. Da stand er ohnmächtig, dem Nichts was er auf Erden besah und dem Freunde sein Glück zu retten. Er, für den es keine Schrecken und Gefahren, keine Hindernisse gegeben hatte bis hierher, sollte dieser Frau weichen müssen!

Alles was er ihr sagte und entgegenhielt, begriff sie nicht einmal. Sie hatte in den Augen der Welt nichts verschuldet, deshalb mußte Herbach das alte Leben an ihrer Seite wieder beginnen. Sie hatte sich vor der Wolke gefürchtet und von dieser Furcht getrieben, aber sich gelohnt, das was alles. Schlimmeres war nicht möglich. Sein Mensch konnte für einen Moment daraus machen. Zum Herbeizien der Wände, welche sie verknüpfen, war machlich kein Grund vorhanden.

Nach einmal verfuhrte Verheiraten mit aller Bedenktheit Martha zur Verheirathung zu bewegen. Er setzte ihr nochmals in klaren, klaren Worten auseinander, welche Vorteile eine glückliche Ehenigung für sie mit sich bringe. Dann sagte er ihr unumwunden, daß Herbach niemals zu ihr zurückkehren und sie unter allen Umständen ohne seinen Schutz sein werde, daß eine ehewerlose und geschiedene Frau ziemlich dastelle. Er sagte ihr alles, was ätzende Angst um die Schwelmer ihm eingab, überehend und mahndend sprach er zu ihr. Sie hörte ihm zu mit gestarrten Sänden und äudig geübtem Blick und sagte: nein!

Ein neues Land, ein neues Leben! Es hoffen sie alle, die die Heimat verlassen hatten, um ihren Fuß auf fremde Erde zu setzen.

Wissensbuck trieb die einen, zerstreute Hoffnungen, nicht erfüllte Träume die anderen. Alle aber kamen sie mit vielen

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beilagenblätter.

* Von englischer Seite wird die Rückförderung der dortigen Kriegesgefangenen angekündigt, während auf gleichzeitige der Oberste Rat in Paris diese Maßnahme wieder rückgängig macht.

* Die Sachverständigen im Reichsfinanzministerium haben den Nationalrat einstimmig abgelehnt.

* Die Resolution will von der Nationalversammlung in einem besonderen Gesetz die Ermächtigung zu vermehrtem Soldschlag nachsuchen.

* Das Oberkommando in Berlin droht dem Drogen der Unabhängigen, der Freiheit, das Verbot des Ertrinkens für den Fall weiterer Verheerungen an.

* Nach einer Verfügung des preussischen Landwirtschaftsministers sollen alle über 65 Jahre alten Postbeamten in den Ruhestand treten.

* Romprins Rupprecht soll in Nancy vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden.

* Für Groß-Berlin treten außerordentlich einschneidende Bestimmungen über Gas-Entnahmen, Sammelheizung und Warmwasserbereitung in Kraft.

* In Wien haben die deutschen Truppen beschlossen, sich dem Verbot zur Räumung des Balkans nicht zu fügen.

* Nach dem "Mannor Herald" ist eine Gruppe deutscher Ingenieure in dem gesamten französischen Gebiet eingetroffen.

* Der Oberste Rat hat einige Zusatzbeschlüsse an Dierret beschlossen. Bedingung ist der Verzicht auf den Anschluss an Deutschland.

* In Lnaan soll im Einvernehmen mit der Entente ein dreigliedriger Staatsrat eingelegt werden, der das neue Kabinett ernennen wird.

* Englischen Meldungen zufolge hat General Pershore Kien, Verbleibers und Saitmitr eingekommen.

* Nach einer Wittermeldung aus Washington behält was die Zahl der Soldaten, die Verbehalte hinsichtlich des Friedensvertrages an, bei 68.

marke Großfürst Nikolaus in Russland einen ähnlichen Geschäftskreis unternehmen wird, wie Erzherzog Josef in Ungarn.

London. Im Unterhause erklärte Lloyd George, daß die Zugehörigkeit Ostpreußens zu Deutschland nach der Polen lediglich durch Abkündigung festgelegt werden. England lasse sich durch die Polen nicht vor vollendete Tatsachen stellen und werde solche niemals anerkennen.

Wohin führen die Steueretze?

Öffentlicher Meinungsaustausch.

Vorbemerkung: Die neue Steuererhebung der Reichsregierung findet begrifflicherweise eine gewisse Aufnahme. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes haben wir uns entschlossen, eine kleine Ausfrage über die Frage herbeizuführen. Heute geben wir einem Gegner der Steueretze das Wort. Nach einigen Tagen wird hier ein Anhänger dieser Gelebe seine Ansicht äußern.

Die Schriftleitung.

Ein Volk von Weisern sind wir geworden — dieses Wort haben wir uns sehr bald in Deutschland in den Mund zu nehmen gewohnt, nachdem es erst einmal in Weimar von weislich hörbarer Stelle aus gefallen war. In Mid ins Leben scheint allerdings diese Darstellung der Dinge noch nicht zu beklagen, denn man kann nicht gerade behaupten, daß Not und Entbehrung sich dem Wohlstand an Straßen und Wäldern in Stadt und Land ausbreiten. Aber noch nicht ist, kann halb werden, und wenn nicht alles täuscht, sind wir auf dem besten Wege dazu, eine Gleichheit in der Vermögens- und Besitzlosigkeit zu erzielen, die schließlich wirklich nichts anderes übrig läst als ein in Armut verarmtes, ein zum Weiseln verurteiltes Volk.

Herr Erdbecker war es, der die Parole ausgab: der einzige Weg zur Sozialisierung ist die Befreiung des Vermögens. Man muß nur darauf zu gründlich vorgehen, daß im Endergebnis der Staat alles erhält und behält und für den Eigentümer, das Steuerer eht, nur gerade soviel, daß er nicht zu verhungern braucht, und von sozialistischer

Erwartungen, die Lust gehoben von Maquett und dem Mauben an etwas Großes und Schönes, das ihnen unter einer besseren Sonne autil werden sollte. Mancher Traum erfüllte sich nicht, manche Hoffnungenstöße ward nie zur Wille. Aber sie waren doch einmal glücklich und felig gewesen. Demanrein hatte der Brannen der Verbeisung ihnen gerührt, das Lor des Paradieses hatte sich in seinen Augen bewegt.

Hinter Balken und Bananen leuchteten die weißen Käufer der deutschen Station. Einige Wohnungen für die Arzte und Pflegeimnen und das Krankenhaus.

Es war eine ungelungene Gegend. Aus den Mangroves stampten stiegen tödliche Fieber auf und rafften die Weisßen dahin. Alle, Junge und Ältere, Arzte und Schwestern. Einmal würde die Entee eine reiche sein, aber die Saat war eine furdrtbare — blühende Menschenleiber. Die Firmen, die in der Kolonie Handel trieben, sandten ihre Angestellten herüber, in ostindisches Gande fanden sie eine Rubellatte für immer. Engländer, Portugiesen, Holländer, Deutsche. Der Friedhof unter den Palmen füllte sich mehr und mehr.

Niemand klopfte vergebens an die Tür des Hospitals. Jedermann wurde sie aufgeben, ohne Unterschied. Auch Seelen waren unter den Kranken. Von Fieber ergriffen, stiegen sie von ihren Schiffen ans Land, viele fanden eine ewige Heimat unter den Weiseln einer heißen Zone.

Einmal hatte der Oberarzt beim Gouverneur Hilfe erbitten müssen. Seine beiden Assistenten waren kurz hintereinander am Schwachschieber gestorben. Eine der Schwestern befand sich, um Genesung nach schwerem Sichtung zu suchen, auf dem Wege in die Heimat. Und er gebrauchte unglückliche Hände, die da waren.

Man schickte ihm mit einem warmen Empfehlungsschreiben einen jüngeren Kollegen, der bald der Liebling des Krankenheures wurde. Die Hände der Lebenden und Genesenden streckten sich ihm entgegen, wenn er kam, und laute Aufzuges frohen ihm, wenn er ging. Er war unermüdlich — Tag und Nacht.

(Fortsetzung folgt)

Seite wird die Regierungsmacht neudrings in die Hände geliebt. Da haben wir einmal die Angehörigen der Hand- und Konstabler und der Angestellten der Hand- und Konstabler, um den niedrigeren Staat wieder lebensfähig zu machen, der Leihende aber seinen Besitz abzuliefern, dem selbstverständlich hier er nicht befehlen kann, wo es gilt, alle uns noch verbleibenden Kräfte zum Neubau der Gesellschaft zusammenzufassen.

Und nach diesem Programm ist in Weimer gearbeitet worden. Da haben wir einmal die Erbschaftsteuer bekommen, die nicht bloß den Zweck, die Einkünfte aus dieser Steuerquelle der letzten Wollase unter Reichsfinanz entsprechend gebrüg zu steigern. Dagegen liegt sie selbstverständlich nicht das geringste emmendend, nein, sie verlorbort über den offenen eingetragenen Zweck, neue Vermögensbildungen über eine gering bemessene Höhe hinaus zu verhindern, und das aus keinem andern Grunde, als weil eben der Sozialismus den Besitz als schlecht nicht duldet. Er ist ihm eine Quelle der Ungleichheit, der Unterdrückung, der gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklungsabwärtung, mit der die Wäter der Revolution ein für allemal aufgedummt haben wollen. Nur wenn sie dieses Ziel festhalten und allen bisherigen Gesetzen zum Trotz den deutschen Volk aufdrängen, können sie sich immer noch als wichtig, als notwendig, als revolutionäre Kampfmittel im November des Wortes zu versichern und den Unabhängigen und Kommunisten, die den einmal gewonnenen Linien durchs aus immer wieder forsetzen wollen, mit Unwiderrlichkeit entgegenzutreten. So wird der Staat der Eltern, die ihren Kindern gegen das Fortkommen erleichtern möchten, zwar in der Bürge getroffen, aber den neuen Gesetzgeber, der zu stehen ausuchen möchte, in der Hand zu schaffen, die Hunderttausenden Fremde und Genuß, die Millionen von Sünden wider Beschäftigung und Verdienst vermitteln. Soll das, darf das in Zukunft nicht mehr sein? Was geht die Gleichheit alles dessen, was Menschenmüß trägt, fortan das höchste Gesetz sein muß in Deutschland?

Soll nicht es so. Denn der Erbschaftsteuer wird von den Gelehrten und Beamten, die gründlich nachgedacht, das einmal überhaupt kaum noch viel zu veranlassen übrig bleiben wird, und daß überdies auch in Zukunft keine nennenswerten Vermögensbildungen mehr zugelassen werden, womit die Vererbungsfrage allerdings praktisch die alleinmögliche Lösung erhält. Das dienen Vermögens- und Besitz-, Zins- und Einkommen- und Einkommenverteilung, alle Steuerformen, die uns auch bisher schon seine unbestimmten Größen gemessen sind, die aber im neuen Deutschland ganz anders angepaßt werden sollen, um die soziale Revolution vollenden zu helfen, deren Anfänge wir ja bisher nur erlebt haben.

Wer da hat, dem wird genommen, heißt fortan die Lösung. Und es wird ihm viel genommen werden, so viel, daß er keinesfalls mehr gar zu weit hinausragen wird über den Arbeiterstand bei seiner Väter oder den Sommerer zu einer Reflexion, daß eine allgemeine Durchschneidung der Besitzverhältnisse erzielt werden wird, an der auch der mühselige Kapitalist kein Argernis mehr zu nehmen braucht. Und um ganz sicher zu gehen, wird schließlich das Reichsnotopfer zu ausgeliefert werden, daß die Wertbeiträge des Vermögens nur ja keinen Schaden weiter anrichten kann. Mit der angepflanzten Verteuerung von Besitz und Einkommen wird eine Konfiskation, eine Entziehung des Vermögens ganz in sich gehen, von deren Umfang sich bisher nur die wenigsten eine zutreffende Vorstellung zu machen wußten. Mit dem Ertrag, das wir der Sparlinge von Vater und Mutter auch der Erwerbsbetrieb des Kaufmanns, der Chreuz des Angestellten, die Unternehmungskreis des Fabrikanten und Industriellen auf die natürlichste Art von der Welt fülligste werden. Es fehlt nur der Vertrieb der Wertleistungen in der rechtlichen Gleichheit für die Produktion, der Produktion, für Erhöhung der Selbstkosten oder gar für geschäftliche Agonie, in denen seinen Blick zu schärfen, seinen Instinkt zu über das Lebenselement eines Kaufmanns von weitem Schrot und Korn bedeutet. Wer wird das Geld, das er noch sein eigen nennt, in Zukunft

zu verwenden zwecken hergeben, wenn er befürchten muß, daß auf der einen Seite sofort der Staat über den Ertrag der damit zu verrichtenden Arbeit herfällt, auf der andern Arbeiter und Angestellte als Mitberühmte auftreten, deren Stimme eben so laut zu gelten hat wie diejenige des Kapitalistens? Dabei sind das alles, wie uns Tag für Tag verblüht, nur die Anfänge der Sozialisierung. Mehr und mehr soll der private Eigentum aus der Volkswirtschaft ausgegliedert werden — womit nur leider auch die private Initiative so sehr abgeschwächt würde, daß die Volkswirtschaft dabei das Nachsehen hätte. Übrig bleiben würde lediglich der ungeheure bürokratische Staatsapparat, dazu geschaffen, um die Arbeit der Bürger ganz und gar in den Dienst der Gemeinschaft zu pressen, und der doch schließlich nichts anderes zumeist zumeist würde als den Reichsstaat, vor dem schon Euren Richter keine Zeitgenossen auf das eindringlichste gewarnt hat.

Wir wollen keine Millionäre mehr haben in Deutschland — so rief ein sozialdemokratischer Abgeordneter in der Nationalversammlung, als von gegnerischer Seite die unangenehmsten Folgen der letzten Steuerpolitik an die Wand gemalt wurden. Der Mann ist falsch, nur die Menge, wie viel Segen von den deutschen Millionären bereits geflößt worden ist, wie tiefergehende soziale Funktionen der Vermögensakkumulation überhaupt heute mehr noch als früher innewohnen. Es ist auch hier verhältnismäßig leicht, zu verlieren, und doch wieder sehr schwer, besseres zu schaffen. Es wird um die ein Gebiete eben so gehen wie vor es in den letzten Monaten schon auf Schritt und Tritt erlebt haben: man wird die überreste des kapitalistischen Weltalters mit Stumpf und Stiel ausrotten und dann über der so entstandenen Leere jammern. Im Ausland gäbe jetzt ein Lenin hier viel darum, wenn er nur die größten Fehler und Irrtümer, durch die er das Wirtschaftleben zugrunde gerichtet hat, wieder richtig machen könnte. Er kann es nicht. Wüssen auch wir erst durch dieses Tal der Tränen gehen, ehe uns bessere Erkenntnis dämmert?

Soziales Leben.

Die Preise für Pferde haben in Schleswig-Holstein wieder eine schwindelnde Höhe erreicht, und Pferde sind im Überfluß da. Auf dem letzten Pferdemarkt in Edmüding standen nicht weniger als 2800 Pferde zum Verkauf. Für jedes Material wurde bis zu 12000 Mark gefordert und bezahlt, etwa vierjährige gute Arabierpferde folgten bis zu 9000 Mark, geringeres Material bis 6500 Mark, und Tiere, die in Preisversteigerungen lediglich 600 Mark folgten wurden mit 5000 Mark bezahlt. Der Wert des geflochtenen aufgetriebenen Pferdemarkts wurde, niedrig angenommen, auf 15 Millionen Mark geschätzt.

Von Nah und fern.

Freimachung für alle Postsendungen. Um den politischen Verkehr zu vereinfachen, müssen nach dem neuen Gesetz über die Postbefreiung sämtliche Postsendungen freimacht werden. Für Postanmeldungen bestand dieser Zwang von jeher. Jetzt wird er auf Pakete und Wertbriefe ausgedehnt.

Die ehemalige Weinger Hofkasselle. Der ehemalige Herzog Bernhard von Weingen hat dem Weinger Musikverein (ehemalige Hofkapelle) alle Musikinstrumente und das gesamte wertvolle Notenmaterial überlassen. Die ehemalige Hofkapelle bleibt unter dem Namen Weinger Musikverein e. V. (ehemalige Hofkapelle) in ihrer jetzigen Zusammensetzung durch die Zuschüsse von Staat und Stadt sowie durch das Wohlwollen vieler Kunst- und Musikfreunde erhalten.

Tragen der Marineuniform für Entlassene verboten. Ehemaligen Angehörigen der Marine ist das Tragen der vollständigen Uniform verboten. Die Uniform muß, wie die anderen Militärabzeichen, als Stilleflecken erkennlich sein. Auswechslungen werden mit Weingens bis zu einem Jahre befristet.

Polnische Besatzung in Deutschland. Polnische Besatzungstruppen werden jetzt an dem von den Polen besetzten preussischen Gebiet zum Freimachen der Sendungen neben den deutschen Besatzungstruppen verwendet. Es sind dies die polnischen Dreimarkstücke zu 5, 10 und 15 Pfennig.

Untat eines englischen Soldaten. Großes Aufsehen erregt in Köln eine jetzt erst bekannt werdende Aus-

scheidung eines englischen Soldaten, die sich etwa Ende voriger Woche auf der Venloer Straße in Köln am hellen Tage zutrug. Ein Polizeibeamter kam dabei zu Tode und das Unglück auf folgende Weise zu. Ein deutliches Mädchen ging mit einem englischen Soldaten und einem Gezeichneten über die Straße. Als die drei an einem Polzeibeamten vorbeikamen, bemerkte das Mädchen zu ihrem Begleiter, der Polzeibeamte habe es einmal wegen Verfehlens mit Womludern angezeit. Darauf zog der Soldat seinen Revolver und schloß den Schußmann nieder. Der Gezeichnete schlug außerdem den Polzeibeamten mit seinem Seitengewehr ins Gesicht. Es gelang, den Gezeichneten mittels Gift, Da die Untat auf offener Straße geschehen, waren zahlreiche Passanten Zeugen der vollen Tat. Trotzdem wurde in der dritten Dienstzeit nichts bekannt, da die Wäter angeklagt wurden, keine Zeile über den Unfall zu bringen.

Erwischte Falschmünzer. Ein Falschmünzergewinn ist in Darmen ausgehoben worden. Die Polizei beschlagnahmte sämtliche Einrichtungen und verhaftete acht Personen. Die Verhafteten waren gerade dabei, sechs 50-Mark-Reichsbanknoten herzustellen. Dem Besitz der Verhafteten befand sich eine große Menge falscher Scheine.

Kürschner als Todesursache. Der Knecht Oswald Möhring von Gerbardsbüchel hatte eine größere Menge Kürschner mit dem Knecht gestellt. In schmerzlichen Zustände wurde er nach dem Krankenhaus in Koburg gebracht, wo er kurz nach der Entlassung verstorben ist.

Die Unterdrückung der Zuckerversteigerung in Langendreef hat ein außerordentlich beladendes Material für die inaktierten Anzeigenden des Amtes und der Kaufleute ergeben. Danach haben die Kaufleute Gebrüder Wan die Zuckerversteigerung mehrere Jahre ausgeführt und als ihnen ganz enorme Gewinne erzielt. Für die Zuckerversteigerung verbleibenden ungenutzten Angelegten des Amtes verhältnismäßig geringe Summen, so daß ihnen das P und Jüder auf 60 bis 80 Pfennig zu stehen kam, zum Verkauf brachten sie ihn mit 6 und 7 Mark.

Einstellung der Gasversorgung. Die Deutscher Gasanlait stellte in Folge des Kohlenmangels die Gasabgabe an die Stadt gänzlich ein.

Handzangenangriff gegen einen Mörder. Der Mörder Sünder, der in der Nähe der Stadt Treuen ein Wohnpaar bewohnt, an dem 18 Jahre als ein Mädchen ein Selbstmord begangen wurde und den 18jährigen Kurt Senne erschossen hatte, hatte sich in seine Treuen gelegene Wohnung begeben. Hieran erhielt die Gendarmerie Kenntnis. Als man zur Bestrafung schreiten wollte, schloß Sünder aus dem Hause, verlorste einen Schuhmann und erstickte die Nachbarschaft vor. Die Gendarmerie ummielte das Haus und steckte es mit Handgranaten in Brand. Der Mörder Sünder wurde als Leiche unter den Trümmern hervorgezogen. Vorher hatte er noch seine 28 Jahre alte Ehefrau wie sein fünfjähriges Kind erschossen.

Carnegie-Gesellschaft. Nach dem 'Corriere della Sera' hat Carnegie ein Vermögen von 200 Millionen Dollar hinterlassen. Als er sich im Jahre 1901 von den Geschäften zurückzog, belag er 3 1/2 Milliarden.

Leben und Wissen.

Die erste Bekämpfung der Tuberkulose. Interessante Untersuchungen über Umfang und Bedeutung der eierlichen Bekämpfung der Lungenerkrankung hat Dr. Heide in Stuttgart veröffentlicht. An dem großen Krankenstande im Krankenhaus angelegt, 80% seiner männlichen und 44% seiner weiblichen Kranken stammten von tuberkulösen Eltern ab. Fast stets ist ein Überwiegen der Bekämpfung seitens des Vaters zu erkennen. Der Verlauf der Erkrankung wird durch das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer nennenswerten eierlichen Tuberkulose nicht geändert. Die Schindlichkeit der Bekämpfung verläuft nicht sicher, nicht schwerer als bei den übrigen Kranken, und der Satz, daß sie die schlimmste ist, hat nach Dr. Heide keine Gültigkeit. An einer besonders tuberkulösen Bekämpfung liegt kein ungenügendes Moment für den Krankheitsverlauf und damit für die Sterblichkeit selbst. Die Infektion in der Familie ist aber der Hauptgrund für das häufige Vorhandensein der Tuberkulose bei tuberkulösen eierlichen Schindlichen. Bei den Kindern von Schindlichen ist die Ansteckungsgefahr, namentlich wenn beide Eltern Schindlichensträger sind, unendlich gesteigert; es handelt sich fast immer um frühzeitige Ansteckung mit der von den Eltern ausgehenden Zuerkrankung, der die Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre ansteckeln.

Unter cherner Tauch.

Noman von Einmy von Borghele. (Schonmal verlesen.)

40] Auf seinem ersten, blauen Gesicht erschien mir ein Jüden der Augenblau, aber auch ein ein Ächeln. Mit einer Aufsperrung abgelenken gab er Schlaf und Erholung daran, um den Kranken zu nützen, er schien seine Müdigkeit, seine Ermattung zu kennen. Der Oberarzt gewahrte alles das erste mit Staunen, denn mit Verlegenheit. Ihm wurde bange um seinen Assistenten, der ihm unentbehrlich geworden war. Er begann väterlich zu ermahnen und zur Schonung aufzufordern, nur aber schwieg er.

Er merkte, das war einer, dem das Leben leid ist, der es abtun möchte wie ein altes, verbrauchtes Kleid und nicht recht weiß, wie er es anfangen soll.

Er sahden noch jung zu sein, aber alle Hoffnungslosigkeit, aller Abemut der Jugend fehlte ihm. Er mußte idwovres erfahren, viel gelitten haben.

Der Oberarzt, der ihn lieb hatte, wieder kein gerührt haben, was den stillen Mann bedrückte, aber er mochte es nicht recht zu fragen. Ihre Bekanntheit war noch zu neu, ihre Fremdschick noch nicht recht gewohnt genug. Einmal verließ ihn der Doktor Bescheid dann und setzte sein Ein- des Gesundheitszustand, und sein jetziger Chef brauchte ihn augenblicklich näher denn jemals. Ihn benannten selbst Fieberanfälle beunruhigten und lähmten seine Kraft, machten ihn schwach und abhänig.

So, Waldemar Bescheid war es, der auf der Station unter arbeitsfähiger Sonne wieder wie ein Held gegen Krankheit und Tod kämpfte, der in seiner Wissenschaft Versehen suchte für sein zerbrochenes Leben.

Nur Gedanken und Trümmern, sonst er blickte — überall! Sola hier — er dort! Verloren waren sie für einander, wenn der Himmel nicht seine mächtigste Stimme erob und ihn reich machte. Als Müdigkeit ihm vor drei Jahren eine Empfehlung an den Gouverneur mitgab, hatte er sofort einwilligt, in die Kolonien zu gehen, um das Meer zwischen sich und seine

Schmidt zu lesen. Vielleicht, daß ihm die neuen Verhältnisse, die ungewohnten Einbrüche den Frieden brachen.

Aber der Wind, der auf seinen heißen Schwingen durch die Palmen und Bananen flich, brachte die Dual mit und glühendes Verlangen nach der einen, die gleich ihm verzog am Schmerz des Scheiterns.

Das läge Wort mit seinem einklingenden, traumhaften Klang erfüllte den einsamen Mann mit finsternen Gedanken. Es entschafte in seiner Seele schloßende Gluten, die empordrängen zur Flamme, die Überlegung und farbvolles Wollen hinwegschmolz. Freiheit! Freiheit!

Er sah so viele sterben! Junge, Glühliche, Hoffnungsreiche. Das Netz gefesselt um unendlicher Schindlich nach dem Namen des Lebens fort zu ziehen. Die Klagen trübten in der Schindlich der Zukunft schlossen sich nicht.

Schillerer Gestalt! Und er dachte immer! Seine ermattete Seele, deren Pflichten längst zerbrochen, schien keine Kraft mehr zu haben, sich vom Staube, der bleischerer an ihr hing, zu befreien.

Er kürzte sich förmlich in Gefahr und Tod. Immer wieder sah ihn ein neuer Morden bereit zur Arbeit.

Müdigkeit von Verleuten schrie oft. Er schrie als treuer Freund, ja etwas Brüdlichkeit lief durch seine Beinen. Er beachtete alles von sich und Sela. Über seine Lageseinteilung, ihr ganzes Leben lag vor dem seinen Mann klar ausgebreitet. Er konnte sich die Geschwister in allen Stunden vergegenwärtigen und mit ihnen sein. Sie zogen von einem Ort zum andern. Nach Ägypten, nach Spanien und Portugal.

Er sagte es Bescheid und schüttelte ihn von innen heranz. Ein Gewan war in ihm. Wer sich, der Welt — dem Schicksal. War er denn wirklich so klein und niedrig, daß letzteres ein Recht hatte, gerade ihn — ihn vor allen andern — zu martern, zu sekretieren! Oder war es der Lohn seines Jandens, seiner Freiheit, daß er nun den Mut fand zu einer befehlenden Tat? Allgemein wuchs eine tiefe Überdrückung gegen sich selbst in

Bescheid empfing. Er leste sich niedrige Eigenschaften unter, die er nicht einmal beja, geringfügig, hohnvoll dachte er an sein bisheriges Leben. Selbstachtung und Glaube an die eigene Kraft zerbrachen und ließen eine endlose Leere in dem Mann zurück, die ihm ein Weiterleben zur Qual machten.

Und doch zauberte er, sich selbst zu befreien. War es der Gedanke an Sela's Schmerz, war es eine leise, achselmüßige Stimme in seinem Innern, die jedesmal seinen Arm lächelte, wenn er bereits fest entschlossen gewesen war. Er mußte es nicht.

Wer irgend etwas verdammte ihm zum Dafein und festsetzte ihn an ein Leben, das er verachtete. Jemand etwas verbod ihm, das letzte, Ankerste zu tun und zunging ihn, auszuweichen, gelofat, trotz der Vorlesung des Gouverneurs. Der Bescheid entgegnete. Das war das einzige, was nach Anbe in seine Seele brachte. Klinge in Klinge einem Wächtergen, Erbarungslösen gegenüber! Bruch an Bruch einigend mit einem Unbeheuerlichen, Furchtbaren, Löwenartigen! Sa fächte sich noch einmal seine Kraft, und sein Dafein schien ihm minder geringwertig. Freiheit, wenn er sie nicht retten, wenn er sie freier — dem Sieger — lassen mußte, lobte der alte Sela und Groll heißer als je in ihm hervor. Gegen sich selbst, gegen seine Schwachheit und Ohnmacht lehrten sich seine Anflagen und verließen ihn rühelos von einem Bett zum andern, bis ein neuer Kampf und damit eine neue Niederlage begann.

So Tag um Tag, so Woche um Woche.

Zahndürrde schienen es Bescheid, Zahndürrde, in denen er die ganze Dafeinszahl von Millionen auf seinen Wächlern lag, Zahndürrde, in denen merkwürdige Tränenbäche an seinen Knien emporschossen und langsam aber stetig den Boden auf den er hand, untergraben.

Wenn er merkwürdigen hätte, rasen, verewiesen können.

Das aber war ihm verlost gemessen, von Stank an. Eine ungeheure Stille war in ihm, schweigend trug und kämpfte er.

(Fortsetzung folgt)



Vom Weizenbau und seiner Pflege.

Von Rud. Steppes.

Wo irgend Gespanns- und Arbeitskräfte es gestatten, ist im Herbst schon — zu Winterzeiten — für eine gute Vorbereitung des Aders, die gezeigten Boden vor der Saat verlangt, und womöglich einermäßen ausreichende Düngung zu sorgen. Ein Gerät, außer der Walze, vermischt man vielfach bei der Zubereitung des Weizenadens, das ist der Untergrundpader, der freilich zur rechten, genau abgepaßten Zeit angewendet werden muß. Gerade heute, wo die Zeit, gar in unserem ungünstigen Klima, zur Herbstbestellung so knapp ist, müßte der Untergrundpader „Allgemeingut“ der Landwirtschaft werden, denn mit seiner Hilfe können wir gewissermaßen den Boden „künstlich“ sehen.

Ähnlich steht es mit der für unsere Verhältnisse umgedeuteten Anfaat „Demtschinsky-Zehetman“, ein Behäufelungs- und Wurzelvertiefungsverfahren, daß mir — offen gestanden — lange Zeit nicht recht gefallen wollte, denn von mir beobachtete Versuche und Weizenbestellungen nach dieser Methode waren gerade nicht recht überzeugend. Seitdem man aber weiß, daß man in Anbetracht dieses Verfahrens meist zu tief säet aber auch zu weiten Reihenabstand hielt, ist die Sache entschieden anders. Ist nämlich das Epitotyl (Stengel) zwischen Anlage der Knotenbildung, aus der die Bestockung kommt, Samen- und Erdoberfläche) so lang, so setzt sich auch die Anlage der Knotenbildung, aus der die Bestockung kommt, zu hoch und krankhaft entwickelt an; nun bezweckt die Behäufelung ein starkes Wurzel schlagen aus unteren Knoten und starke Bestockung; die schwache Anlage erschöpft sich dadurch erst recht, so daß die beobachtete Schädigung statt der beabsichtigten Förderung der Bestockung zustande kommen muß. Tiefer wie etwa zwei Zentimeter sollte im Falle der Anwendung der Zehetman'schen Sämaschine mit Druckrollen bei Weizen nie geät werden; es genügt schon die Unterbringung auf einige Millimeter. So, d. i. leicht untergebrachte Saat, durch die Druckrollen angeregt, Wurzel- und Bestockungsknoten nahe der Erdoberfläche gut auszubilden, wobei gleichzeitig Kapillarität, d. i. Haarröhrenanziehung, hergestellt wird, zeigt schöne, grüne Blätter an gesunden, kräftigen Pflanzen.

Nummer

Kein Wunder auch, denn schon jeder Praktiker hat wohl erfahren, daß es der Weizen nicht leiden kann, wenn er etwa mangels Niederschläge lange im Boden — angequollen, zögernd allmählich keimend durch die geringe Taufeuchtigkeit — herumliegt; er verliert auch so häufig zu viel an Wachstumszeit (Vegetationszeit). Dabei können noch zwei Umstände gefährlich werden: nämlich die Anwendung des Furchenziehers (vor den Drillsharen) in Verbindung mit der nachfolgenden Stachelwalze, welche letztere ja im Frühjahr auf schwerem, verkrustendem Boden, wo man den Furchenzieher (5 bis selbst 8 Ztm. tiefe Rillen) anzuwenden pflegt, ganz vorzüglich wirkt. Im Herbst aber wird bei dieser Gerätekombination (Furchenzieher und nach Ausgang der Saat Stachelwalze) die junge Saat direkt mit Erde zugedeckt, und eher das Gegenteil sollte sein; denn der Weizen — bei gewöhnlicher Saatmethode — will geegat sein (was viele Landwirte nicht glauben wollen); bekanntlich „darf man sich dabei nicht umsehen, sonst graut einem!“

Der zweite Punkt betrifft die Anwendung der Druckrollen überhaupt, die auf schwerem, undurchlässigem Boden dann gefährlich wird, wenn es nicht mehr möglich sein sollte, im Herbst noch die beim Zehetman'schen Verfahren nötige Pflegearbeit des vorzüglichen Herunterarbeitens der Rämme (siehe unten) auszuführen.

Es dürfte sich aus vorgenannten Gründen, im Verein mit der Beobachtung, daß gut entwickelte (reife) Weizenpflanzen ihren reichen Wurzelanfaß quirlartig dicht übereinander stehen haben, wenn durch Regen und Wind Erde an die Pflanze herangekommen war, empfehlen, die einfache Druckrollen mit mehrmaliger Hadmaschinehäufelung anzuwenden, wie sie etwa folgendermaßen vom genannten Praktiker (und anderen) ausgeführt wird:

Gute Vorbereitung nach geschilderten Gesichtspunkten, Saatmenge, Reihenweite, schließlich auch Tiefe, je nach Bodenart, der Düngung bezw. dem Kulturzustand. Zum Beispiel auf gutem Boden Entfernung der Reihen 20 Ztm., Ausaatmenge (Druckrollen) 50 Pfund = 25 Kilo pro ¼ Hektar = 2500 Quadratmeter; auf höher liegendem Boden aber beispielsweise 65 Pfund bei 18 Ztm. Reihenweite. Saat Mitte bis Ende September; die Behäufelung im Herbst zur Bestockungszeit ist angenommen,

sonst darf wohl keine merklichere Samenerparnis stattfinden (70—75—80 Pfund). Die Herbstbehäufelung besorgt aber gerade die glückliche Bestockung, die sonst im Herbst bekanntlich überhaupt nur zum Teil, zum anderen erst im Frühjahr stattfindet.

Nun die eigentliche Pflege: Mit Bildung des dritten bis vierten Blattes, somit nach Bildung des ersten Stengelknotens, also ungefähr Ende Oktober bis Anfang November, werden die Druckrollentämme mit einer leichten Glattwalze plattgedrückt; die Walze hat die Breite der Drillmaschine; das Zugtier geht in der Drillradspur. Sodann, bei trockenem Wetter folgt die leichtgebaute Getreidehadmaschine. Der Gang muß entsprechend schnell sein, dann wird einerseits Krümelstruktur erzielt, andererseits zu beiden Seiten der Platttämme nur ½ bis 1 Ztm. Erde angeworfen. Und wie oben schon erwähnt, ist es besonders wichtig, daß die Pflänzchen ja nicht zugedeckt werden. Ein Vergleich etwa zwischen herbstbehäufeltem und erst frühjahrsbehäufeltem Weizen zeigt die Kräftigung der Pflanzen, die gute Überwinterung (das Erdausziehen schüßt vor Auswintern) und später dann die frühe und gutbelegte Ährenbildung gegenüber der Unterlassung. Ein Beweis dafür, daß gerade die Pflege der jungen Pflänzchen ganz besonders sorgfältig ausgeführt werden muß.

Im Frühjahr wird die Behäufelung mit der Hadmaschine, sobald es der Feuchtigkeitszustand gestattet — Anfang April — wiederholt. Die Lüftung des Weizenbodens, die abermalige Anhäufelung, die Antrautzerförmung zugleich sind ja bekanntlich bei jedem Getreidebau von Wunderwirkung. Zur Erreichung der Absicht, im Sinne Demtschinsky's gewaltige Ernten durch Tiefbewurzelung und Anhäufelung, also durch Bildung nachschößlingfreier, somit weniger aber kräftiger Halme guten Besazes, einzubehalten, ist aber nochmals eine dritte Behäufelung, wie geschildert, und zwar etwa Ende April bis Anfang Mai, nötig, die nun auch kräftiger ausfallen kann. Dadurch bekommt der ganze Feldbestand, kräftig im Wuchs, lagerefter, ein ausgeglichenes, breites, grünes Blatt (also reichlich assimilierend) und schießt dementsprechend in gleichmächtig lange, gutbelegte Ähren. Was etwa das breite Blatt mehr an Feuchtigkeit benötigt (Verdunstung durch größere Zahl von Spaltöffnungen), wird durch die erfolgte abermalige Loderung der oberen Boden-

Hagenbach.

Jahrgang 1919.

schicht (Unterbrechung der Kapillarität) wieder eingebracht. Mit der leichten Getreidehackmaschine kann ohne Schädigung der Pflanzen bei 30 bis 40 Ztm. Halmhöhe noch durchs Feld gearbeitet werden.

Die Vorteile dieses Gerätes — eine Getreidehackmaschine sollte doch wahrlich heute in keinem Betriebe fehlen — kommen auch den anderen Cerealien, namentlich den Sommerfrüchten, mit deren Erträgen man so oft nicht befriedigt ist, zugute; ferner ist die Wirkung auch beim Anbau von Stickstoffsammlern gut, da dann reichlich Luft in den Boden kommt, aus der bekanntlich die Leguminosen den Stickstoff entnehmen; das Eindringen der warmen Luft fördert auch sonst die Bodenbakterientätigkeit; und was die vorgeschlagene Methode betrifft, so gestattet sie auch mit weit größerer Sicherheit die Anwendung der Selbstbindemähmaschine, da ein Lagern nur selten auftritt. Hauptsache in heutigen Zeiten aber wird der Mehrertrag bei der Methode mit der Zehntmaßrisen Druckrollenanwendung und mehrmaliger Behäufelung bzw. Bedeckung sein, abgesehen von der Qualitätsverbesserung. — Wenn wir doch schon einmal des Unkrautes wegen haben — was übrigens auch im Frühjahr meist zu spät geschieht —, so gleich in Verbindung mit dieser Methode, also auch schon im Herbst!

Bodenkultur.

Pflügt zeitig die Getreidestoppeln unter! Da die Stoppeln des abgeernteten Getreides vielen niederen Tieren und auch schädlichen Pilzwucherungen als Winterlager dienen, so liegt es im Interesse des Landwirtes, den Tieren jede Möglichkeit der Überwinterung durch zeitiges Umpflügen der Stoppeln zu nehmen. Zu solchen Pflanzenfeinden, die auf der Stoppel überwintern, zählen vor allem die Heftenflöhe und Getreidewespe; auch der Getreideblafenfuss wird nicht selten im Herbst auf den Stoppelfeldern angetroffen. Von Pilzschädlingen sind zu nennen: Die Getreiderostpilze, der Roggenhalmbröcher, der Weizenhalmröter, die Getreideblattpilze und der Weizenmehltaupilz.

Milchwirtschaft.

Einfluß des Scherens auf die Milchergiebigkeit. Ein altes Sprichwort sagt: „Reinlichkeit ist halbes Futter“, und damit ist die Frage, ob das Scheren des Milchviehs Einfluß auf die Milchergiebigkeit habe, schon bejahend beantwortet. In einzelnen Gegenden Deutschlands, besonders in den viehreichen Märchen, ist das Scheren des Milchviehs sowohl wie des Mastviehs vielfach verbreitet. Der Vorteil ergibt sich allein schon daraus, daß sich nach dem Scheren die Temperatur des Körpers den äußeren und inneren Verhältnissen viel besser anpaßt. Man kann auch überall bemerken, daß die Tiere nach dem Scheren sich wohlher befinden und daß ihre Fresslust gesteigert ist, was selbstverständlich auch eine erhöhte Produktion zur Folge hat. Allerdings ist es nötig, darauf zu achten, daß sich die Tiere nach dem Scheren nicht erkälten, und namentlich ist dafür Sorge zu tragen, daß dieselben der Zugluft nicht ausgesetzt werden. Geschieht dies, so ist irgendwelche Gefahr beim Scheren nicht vorhanden. Dagegen hat das Scheren überall noch den großen indirekten Vorzug, daß sich nach demselben die Tiere viel leichter reinigen lassen und so die fortgesetzte ungehörte Hauttätigkeit gesichert ist.

Ziegenmilch darf eigentlich kaum zum Kochen kommen; sie muß vorher immer mit etwas Wasser vermischet werden. Bei Suppen müssen alle Einlagen, wie Reis, Graupen usw. vorher in wenig Wasser weichgekocht werden, ehe man die Ziegen-

milch hinzutut, weil sie sonst gerinnt. Als Getränk nimmt man sie am besten roh, namentlich wenn sie frisch gemolken zu haben ist. Sie ist nahrhafter und fettreicher als Kuhmilch.

Runzige Butter zu verbessern. Wenn Butter anfängt, schlecht zu schmecken, so tut man gut, sie zuvörderst in dünnen Scheiben aus den Behältern herauszustechen und in einer Lauge von Kochsalz und doppeltkohlen-saurem Natron zu waschen. Dann werden die einzelnen Scheiben in einer Mischung von 125 Gramm Kochsalz, 120 Gramm Zucker und 48 Gramm Salpeter in einem Liter Wasser 12 Stunden stehen gelassen. Wird darauf die Butter mit frischem Wasser tüchtig durchgnetet und mit 30 Gramm Salz auf je ein Pfund gesalzen, so ist sie wieder durchaus wohlschmeckend.

Pferdezucht.

Einfluß des Klimas bei der Aufzucht der Fohlen. Der Einfluß des Klimas auf Form und Leistung der Haustiere ist sehr wesentlich; so findet man überall in Geenden mit mildem, feuchtem Klima und fruchtbarem Boden andere Formen und Leistungen bei den Tierchlägen, als in Gegenden mit trockenem Landklima und weniger guten Bodenverhältnissen. Wo feuchtes und mildes Klima vorherrscht, sind die Tierchläge früh reifer und haben kürzere Körperformen, dementsprechend die Leistungen sind, wie bei den kaltblütigen Pferdeschlägen, wie sie zum Beispiel in Belgien vorherrschen, am besten geübt. Bei der Haltung der Fohlen ist nun die genügende Zuführung von Licht und Luft zum guten Gedeihen der Tiere von unbedingt notwendiger Wichtigkeit. Da nun einmal unsere klimatischen Verhältnisse den Stall notwendig machen, so muß derselbe so eingerichtet sein, daß er den jungen Tieren gesunde Atmungsluft in ausreichender Menge bietet; er darf nicht zu eng, noch zu niedrig, noch durch allerlei Unrat und Kot verunreinigt sein. Der Abfluß für Urin muß gut geregelt sein, da sonst das Zerlegungsprodukt des Urins, das Ammoniak, im Verein mit der beim Atmungsprozeß ausscheidenden Kohlensäure und anderen Auscheidungen des Körpers die Luft verunreinigt, zum Nachteile der Atmung. Um das Ammoniak zu binden, ist es empfehlenswert, eine Schicht Sand oder trodrene Erde über das Pflaster auszustreuen, ehe man Streu auflegt. Die Temperatur des Stalles muß ebenfalls geregelt sein und dürfte dieselbe bei 12 bis 13 Grad dem Gedeihen der Füllen am zuträglichsten sein. Wie eine zu hohe Temperatur, so ist auch eine zu niedrige, zumal dem ruhenden Füllen, wenig zuträglich. Fohlen in zu kalter Stallung gehalten, werden rauhhaarig, bleiben im Wachstum zurück und bedürfen außerdem einer erheblichen Mehrzuführung von Futter zur Erhaltung der notwendigen Körperwärme. Ebenso wie jede Pflanze zu ihrem Wachstum und Gedeihen des Lichtes und der Luft bedarf, so sind diese beiden Lebensfaktoren auch bei der Fohlenaufzucht zu beachten und in hinreichender Menge zu beschaffen.

Rindviehzucht.

Hautauschlag bei Weidenieh. Wenn im Sommer das Weidenieh meistens draußen ist, so entstehen oft durch Vollfütterung und Schärfe im Blute Hautauschlag wie Nesselfieber, Sommerräude. Bei jüngeren und solchen Tieren, welche während des Winters schlecht ernährt wurden, ist diese Erscheinung sehr bedenklich. Sie wird häufig hervorgerufen durch die Nahrungsbeschaffenheit, durch Haarwechsel und durch den Säftetrieb nach der Haut. So verschwinden oft diese Hautauschläge im Winter, während sie im Sommer wieder hervortreten. Gegen dieselben werden blutreinigende Mittel ange-

wandt, namentlich Abführ- und urintreibende Mittel; jedoch ziehe man vorher einen Tierarzt zu Rate.

Schafzucht.

Hochträgige Schafe bringe man, wenn sie im Stalle gehalten werden, in einem Verschlage unter. Der Raum soll etwa ein Quadratmeter pro Schaf betragen. Ist der Raum zu klein, und haben die Schafe nicht den nötigen Platz zum Niederlegen, dann verlammen sie sehr gerne. Kommen die Schafe im hochträgigen Zustande noch auf die Weide, dann Sorge man dafür, daß sie beim Aus- und Eingehen am Stalle nicht gedrückt und gestoßen werden. Um dieses zu vermeiden, kann man an der Stalltür zwei Bretter schief gegeneinander anbringen, in der Weise, daß die Bretter oben gegeneinander geneigt sind. Es entsteht dann eine dreieckige Öffnung zum Ausschlüpfen der Schafe, die oben eng, unten aber sehr weit ist. Auf diese Weise kann nur ein Schaf nach dem anderen zu dem Loch hinaustraten und ein Anstreiben des Bauches am Brett kann nicht vorkommen, da das Schaf in der Mitte gehen muß und die Bretter unten sehr weit auseinander stehen. Bei Stallhaltung Sorge man auch für eine gute trodrene Streu, die vor dem Lammern mit ganz besonderer Sorgfalt zu richten ist. Niemand darf man den hochträgigen Schafen verschimmeltes oder verdorbenes Futter geben, da dieses in der Regel Verlammen hervorruft.

Geflügelzucht.

Nasses Mästen der Hühner. In allen Heden, Rändern und Mauern stehen als Unkraut die für Garten und Feld so unerwünschten Kesseln; diese Pflanzen mit ihren Samen bieten ein außerordentlich gutes Mastfutter in getrodnetem Zustande dar. Die dünnen Blätter und Samen sind, zu Pulver gestoßen, mit Roggenmehl und Kleie unter Zuguß von Küchenwasser oder dem Abgüß von geschälten Kartoffeln zu einem Teig zu kneten. Aus dem Teig werden handliche Kugeln hergestellt, die entweder durch Stopfung oder Vorwerfung in Broden zum Verzehr gelangen. Nebenbei ist jeden Tag den Tieren dreimal etwas Hafer vorzuwerfen. Gesunde Tiere werden bei diesem Futter in drei Wochen überaus fett. Das Fleisch ist zart, dabei kräftig und recht wohlschmeckend. Das Sammeln der Kesseln ist mit Mühe nicht verknüpft, ebensowenig deren Trodnung.

Obstbau.

Der Schorfpilz, eine Gefahr für Kernobstbäume. Diese gefürchtete Krankheit hat in erschreckendem Maße die Apfel- und Birnbäume in einzelnen Teilen des Landes ergriffen. Die Krankheit ist auf den Schorfpilz zurückzuführen, der in zwei verschiedenen Varietäten auftritt. Der Pilz, der durch Regen und Wind verbreitet wird und bei feuchtwarmer Temperatur besonders gedeiht, befällt Blätter, Früchte und junge Triebe. Die Blätter fallen ab und das dadurch hervorgerufene Bestreben, neue Blätter zu bilden, verursacht eine Schwäche des ganzen Baumes, der infolgedessen hohen Kältegraden im Winter weniger widerstehen kann und leichter wie sonst eingeht. Es empfiehlt sich zur Bekämpfung der Krankheit sorgfältige Entfernung des erkrankten Baumes und der abgefallenen kranken Früchte und Zurückschneiden und Verbrennen aller schorpigen Zweige, um die Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Außerdem wird zu einer Bespritzung der Bäume mit Kupfermitteln geraten.

Gewöhne dich in guten Tagen
Des Lebens Stürme zu ertragen,
Fallen dann auch böse Tage ein,
So wirst du fest im Sturme sein.

Für die Hausfrau.

Ob Lob dir oder Tadel,
Das Rechte nur sei dir Gebot;
Wenn man den Weigen Antraut hieße,
Er gebe uns nicht minder Brot.

Abschied.

As

Noch einmal will ich dir die Hände küssen,
Dann werden wir, mein Mädchen,
Scheiden müssen,
Die Stunde schlägt, es zittern unsere Herzen
In Trennungschmerzen.

Frag' nicht, was meine Träumerei bedeute,
Laß dir gesteh'n, was du mir warst bis heute,
Du weißt ja kaum, was ich in stillen
Stunden

Für dich empfunden!

An deinen Lippen laß mich Gluten trinken,
Einmal noch in Glückseligkeit versinken
Und dafür danken, was dein köstlich Leben
Mir hat gegeben.

Es werden Tage nun und Monde schwinden,
Eh' wir zu neuem Glück uns wiederfinden,
Leb' wohl! — Und sollt' ich dir im Traum
Begegnen,

Will ich dich segnen.

Otto Promber.

Kinderfragen.

Man könnte ein noch so großes Wissen besitzen und würde doch noch zuweilen um eine Antwort verlegen sein, den Wissensdurst unserer Kleinen zu befriedigen. Was eine Mutter da alles wissen soll. Ob die Fische auch weinen können, warum uns die Sonne nicht einmal ganz fortläuft, woher die Katzen gekommen sind und wie es kommt, daß nicht auch die Pferde gemolken werden. Die junge Welt denkt über Dinge nach, die uns die Gewohnheit längst selbstverständlich erscheinen ließ, und läßt sich durch eine Kleinigkeit zu hundert Fragen bewegen, die unsere abgestumpfte Sinneswelt ganz überzieht. Man soll sie nicht gering schätzen, diese naiven Fragen, noch das Kind dumm schelten oder ihm Ruhe gebieten, wenn es gar zu gern dieses und jenes wissen möchte. Am allerwenigsten soll man einen solchen kleinen Quäler auslachen. Ein Kind braucht nicht alles zu wissen, aber man soll ihm vieles wissen lassen, um seine Lust zum Denken zu unterstützen. Ganz falsch ist es aber, wenn Kindern auf Fragen Antworten gegeben werden, die das Vorstellungsleben derselben verwirren müssen. Es klingt ja z. B. sehr schön, wenn eine Mutter ihrem Töchterchen erklärt, die Sterne am Himmel hätten Beinchen, denn sie wären kleine Goldfäßer, die an der Himmelsbede auf und ab laufen und manchmal auch als Glühwürmchen herunter auf die Erde fallen. Oder, der Mond sei eine Blendlaterne, die der liebe Gott abends herabhängt, damit die Menschen nachts etwas sehen können. Aber richtet man durch eine derartig ausgeschmückte Auskunft in dem kleinen Gehirn nicht eine heillose Verwirrung an? Das Kind wird zum Vantast. Es vermag schließlich Lüge von Wahrheit nicht mehr zu unterscheiden und kommt zu falschen Begriffen, noch bevor es den Irrtum erkannt und mit Mühe als unglaubwürdig beiseite geschoben hat. Das Vertrauen, das das unschuldige Kind Vater und Mutter entgegenbringt, sollte nie getäuscht werden.
M. P.

Küche und Keller.

Holsteiner Mehlbeutel. Man vermischt ein Pfund Mehl mit etwas Salz, einer abgeriebenen Zitronenschale, 100 Gramm Rosinen, drei Teelöffel Eierpulver, die man in etwas Milch abgerührt hat, zu einem festen Teig und formt daraus einen Kloß. Den Kloß läßt man in einer Serviette 2½ Stunden in Wasser kochen, bestreut es dann mit Zucker und Zimt.

Stekrübenklöße. Man schneidet eine Stekrübe, kocht sie weich, drückt sie durch die Reibmaschine. Dann mengt man den Brei mit etwas Mehl, einem Ei, etwas Haferflocken, Salz und formt daraus Klöße, die man eine Stunde lang in kochendes Wasser legt.

Kartoffelkloß mit Eierfisch. Man bereitet einige Kartoffelklöße, die man kocht und in erkaltetem Zustande in Scheiben schneidet. Dann löst man von drei gewässerten Heringen Haut und Gräten, kocht ferner drei Eier hart. Die Heringsstüde werden in etwas Fett angebraten, kommen dann in eine ausgefettete flache Schüssel auf die Kartoffelscheiben, auf die Heringe kommen dünne Scheiben der gekochten harten Eiern. Dann verquirlt man etwas Mehl, Milch und das Bratet der Heringsstüde, gibt etwas gehackte Petersilie dazu, gießt alles über das Gericht, das man kurze Zeit im Ofen bäckt.

Kopfsalat als Gemüse. Der minderwertige Salat wird rein gewaschen, gewaschen und in siedendem Salzwasser schnell abgekocht, mit kaltem Wasser abgekühlt, ausgedrückt und einige Male überwiegt. Hier auf wird in einer Kasserole ein Stück Butter oder gutes Fett zerlassen, der Salat darin gedämpft, mit zwei Kochlöffeln Mehl eingetaut und mit Salz, Pfeffer und Mustatnuß gewürzt. Alsdann rührt man denselben mit der nötigen Fleischsuppe an, und nachdem er noch einige Male aufgekocht hat, richtet man ihn an und gibt ihn mit Fleisch oder Kotelettes zu Tisch.

Hauswirtschaft.

Gläser reinigt man am schnellsten mit Seifenlauge oder Pottaschenlösung. Am sie völlig blank zu bekommen, empfiehlt sich ein Nachspülen mit reinem Spiritus.

Seifig gewordene Toiletenschwämme lege man in Pottaschen- oder Sodalösung, drücke sie in dieser Lösung wiederholt aus, so daß aller Schleim entfernt wird und spüle dann mehrmals mit reinem Wasser nach.

Frisch getrichene Fenster und Türen verlieren ihren Geruch, wenn man im Zimmer einige Schüsseln mit kaltem Wasser aufstellt.

Gelb gewordene Wäsche weiche man 24 Stunden in einer Lauge von Bleichoda und Borax. Dann wasche man Persil, Opzonit oder dergleichen. Dem Spülwasser füge man schließlich noch etwas Spiritus und Terpentinöl zu.

Gemeinnütziges.

Entfernung von Harzstellen aus Wollstoffen. Sie wird bewirkt, daß man den Wollstoff mit Schweinefett einreibt und dann einleibt. Nach einiger Zeit wird dann der Stoff mit Terpentinöl und heißem Wasser ausgewaschen und an der Luft getrocknet.

Obstflecke an den Händen beseitigt man mit Bimsstein, Bimssteinselze, Weinstein-

säure oder Zitronensäure. Die Flecke verschwinden ferner, wenn man die gewaschenen, noch feuchten Hände kurze Zeit in Schwefeldämpfe hält.

Um Motten aus Wollstoffen, Teppichen usw. zu vertreiben, nehme man ein Stück nassen Latens oder eines sonstigen mit Wasser getränkten Zeuges, breite es auf dem betreffenden Stoff oder Teppich aus, und plätsche es nun mit einem heißen Bügel- eisen in der ganzen Ausdehnung deselben. Indem durch die Hitze die Feuchtigkeit in dem aufgelegten Stoff sich in Dampf verwandelt, durchdringt dieser letztere den darunter liegenden Stoff oder Teppich und vernichtet die Mottenbrut.

Hart gewordene Anstreichpinsel lassen sich reinigen, wenn man den Pinsel in eine Lösung von 100 Gr. Soda in 300 Gr. Wasser hängt und die Flüssigkeit auf 60 Grad Reaumur erwärmt. Der Pinsel darf den Boden nicht berühren. Nach 24 Stunden ist der Pinsel weich und kann mit Seife ausgewaschen werden.

Gesundheitspflege.

Die richtige Pflege des Haares. Der wichtigste Teil der Haarpflege ist die Reinigung der Kopfhaut und des Haares selbst. Man soll eine gründliche Kopf- und Haarpflege auch bei langem Haar mindestens alle acht Tage vornehmen. Hierzu eignet sich speziell das jetzt allgemein benutzte Kopfwaschpulver. Nach der Kopfwäsche wende man stets ein Kopfwasser an. Leidet man an Kopfschuppen, so sind speziell glyzerin- oder eierweißhaltige Kopfwässer, sogen. Schuppen-Wasser empfehlenswert. Ist das Haar fettarm, so wende man Kleitenwurzöl, Arnika-Haaröl, Pomade oder ein fetthaltiges Haarwasser an; ist es fettreich, so wende man ein spirituöses Kopfwasser an. Hat man über Haarausfall oder mangelhaften Haarwuchs zu klagen, so benutze man eins der nachstehenden, die Haarwurzeln kräftigenden Mittel: Franzbranntwein, Ban-Rum, Brennessel-Spiritus, Birkenwasser, Eau de Philohermin, Eispopfwasser usw.

Kinderpflege und -Erziehung.

Das Beispiel in der Erziehung. An den Kindern erkennt man die Eltern. Wie wir ihm vorleben, lebt das Kind nach! Denn wir erziehen nicht nur durch unsere Lehren und Strafen, sondern hauptsächlich durch unsere Taten. Dies darf niemand außer acht lassen, der Kinder erziehen will. Denn das Unfertige, Unreife im Kinde treibt es zur Nachahmung von allem, was der in seinen Augen vollkommene Erwachsene tut. Der Nachahmungstrieb ist überhaupt außerordentlich stark in dem Kinde entwickelt und besonders, was es an den Eltern sieht, möchte es sich nach Möglichkeit aneignen, um diesen geliebten Vorbildern mehr und mehr gleich zu werden. Weil das Kind nun aber noch weniger als der Erwachsene gut und böse unterscheiden kann, wird es auch schlechte Angewohnheiten der Eltern annehmen. Nur zu oft sucht man dies dann mit Vererbung zu entschuldigen, aber in Wirklichkeit ist es nichts anderes als eine Folge von einer Nachlässigkeit, ein Zeichen, daß wir nicht genug Willenstraft besitzen, so zu leben, wie wir wünschen, daß unsere Kinder leben sollen. Darum laßt uns bei der Erziehung unserer Kleinen stets eingedenk der Worte bleiben: „Das Beispiel ist in der Erziehung alles!“ — und vor allen Dingen danach handeln!

❖ Haus- und Zimmergarten. ❖

Flüssiger Düng im Hausgarten.

Von Heinrich Herpers.

Die Bemühungen des Gartenfreundes zielen letzten Endes auf die Erreichung möglichst hoher Ernteerträge hin; diesem Ziele dienen Bodenbearbeitung, Düngen, Lockern, Jäten und andere Gartenarbeiten, wenn sie in sachgemäßer Weise ausgeführt werden. Die Verwendung flüssiger Dünggaben erweist sich auch als ein gutes Mittel zur Steigerung der Erträge, und aus der regen Anwendung dieses Mittels in den Kreisen der Gartenarbeiter können wir ersehen, daß derartige Dünggüsse sehr geschätzt sind. Es kommt aber auch hierbei, wie ich schon andeutete, auf sachgemäße Anwendung an, und in dieser Beziehung tut Aufklärung noch manchmal not.

Als Dünggüsse gelten in erster Linie Jauche und Abortdünger (Latrine); dann kommen aber auch die nicht minder wertvollen Dünggaben in flüssiger Form in Betracht, die man durch Auflösung bzw. Gärung reinen Stall- und Geflügeldüngers in Wasser herstellt; zuletzt wäre ein Wort über die Dünggüsse zu sprechen, welche man durch auflösbaren Kunstdünger bereitet (sogen. künstliche Dünggüsse).

Die natürlichen Dünggüsse (Jauche, Latrine usw.) dürfen, während der Sommermonate angewandt, keine ätzenden oder scharfen Bestandteile enthalten, um Beschädigungen der Pflanzen, namentlich der feinen Saugwurzeln vorzubeugen; sie müssen daher genügend verdünnt werden und möglichst vergoren sein. Bei Dünggüssen, die aus Stall- oder Geflügeldung hergestellt werden, hat man zunächst darauf zu achten, daß die Masse während der Gärung häufiger kräftig durchgerührt wird; zu letzterem Zwecke versteht man einen entsprechend langen und starken Stoß unten mit einem Brettchen, worauf sich das Mühren gründlich ausführen läßt. Besteht man keinen reinen Düng, so werden sich die festen Teile (Stroh, Federn und dergl.) oben anammeln; diese Stoffe werden abgeschöpft, die Masse selbst ist vor der Verwendung genügend zu verdünnen. Die Zeit der Gärung schwankt zwischen 8 und 14 Tagen; bei warmer Witterung vollzieht sie sich eher als bei kälterer. Eine Beigabe von Ruß zu derartigen Dünggaben ist empfehlenswert, wissen wir doch, daß er ein volles, saftiges Grün erzeugt; das mögen auch diejenigen beherzigen, die so gern dem Ruß jeglichen Düngewert absprechen wollen. Zweckmäßig läßt man ihn an dem Gärungsprozeß teilnehmen.

Natürliche Dünggüsse, vor allem Jauche und Latrine, sollen nur bei feuchtem Boden gegeben werden; die Verabreichung bei Regenwetter hat noch den Vorteil, daß sich der unangenehme Geruch weniger bemerkbar macht. Bei Herbstamendung, überhaupt überall dort, wo die Pflanzung oder Ausfaat noch längere Zeit auf sich warten läßt, können derartige Güsse immer unverdünnt und bei jeder Witterung verabreicht werden.

Die künstlichen Dünggüsse erhält man durch Auflösung von Kunstdüngersalzen in Wasser; im besonderen kann das 40 proz. Kalisalz, Superphosphat und schwefelsaures Ammoniat Verwendung finden. Als Mengen kämen durchweg 60 bis 70 Gramm

40 proz. Kalisalz, die gleiche Menge Superphosphat und etwa 80 Gramm Ammoniat in Frage, auf einen Eimer Wasser berechnet. Blätter dürfen von diesen Güssen nicht getroffen werden; auch pflegt man sie bei feuchtem Boden und bei Gewächsen die gut in der Entwicklung begriffen sind, zu verabreichen. Die Erfahrung lehrt, daß auch die künstlichen flüssigen Dünggaben, richtig angewandt, ihre gute Wirkung äußern.

Für Dünggüsse sind im besonderen die starkgärenden Gewächse (wie Kohl-, Spinat- und Salatarten, Rhabarber, Tomaten und Lauch) dankbar, während Wurzelfrüchte (Möhren, Schwarzwurzeln usw.), Erbsen und Bohnen, Zwiebeln und Wurzelkräuter eine derartige Düngung im allgemeinen nicht lieben. Von den Wurzelfrüchten macht der Sellerie eine Ausnahme, der eine flüssige Düngung ganz gut verträglich.

Man hüte sich vor einem „Zudiel“ bei Verabreichung der Dünggüsse, insbesondere von Jauche und Abortdünger, da Überdüngung der Gewächse schwammiges Gewächse, geringe Haltbarkeit und unangenehmen Geschmack hervorruft; derartig gedüngte Erzeugnisse sind gesundheitlich minderwertig und zu Sterilisierungszwecken weniger geeignet, da sie leicht verderben. Ein überfättigter Boden ist zudem auch leicht empfänglich für Krankheiten, namentlich pilzlicher Natur; ich erinnere hier nur an die so mit Recht gefürchtete Kohlhernie. Der Satz: „Halte Maß in allen Dingen!“ gilt also auch von der Anwendung der sonst so wirksamen flüssigen Dünggaben.

Späte Kohlrabi. Im Frühlinge bemüht sich jeder krampfhaft, recht früh Kohlrabi zu erzielen. Es ist aber nicht leicht, und gar mancher hat statt des erhofften Erfolges viel Ärger, denn Spätfröste und späte Hitze und Trockenheit bringen die Kohlrabi ins Stoden. Sie schießen durch, plagen oder werden pelzig. Das hat man im Herbst viel weniger zu befürchten. Die jugend, kühler Herbsttemperatur läßt die Kohlrabi zu großen, zarten Exemplaren heranwachsen, und diese haben noch den besonderen Vorzug, daß sie sich lange halten. Also pflanze man jetzt noch einmal Kohlrabi an.

Zur Erzielung großer Sellerieflocken. Um große Sellerieflocken zu erzielen, empfiehlt es sich, Ende August nach Bloßlegung der Pflanze bis zur Knolle alle Seitenwurzeln derselben zu entfernen und die dadurch entstandenen Bodenvertiefungen mit guter Komposterde auszufüllen. Zur weiteren Behandlung mischt man in einem Faße Holzsaure und Ruß mit Wasser zu einem ganz dünnflüssigen Brei, von welchem man während des Septembers alle 8 Tage ein hinreichendes Quantum zwischen die Reihen der Pflanzen gießt. Auf diese Weise erzeugene Knollen haben nicht die sonst so häufigen Kofflecke und zeichnen sich besonders zartes, weißes und wohlschmeckendes Fleisch aus.

Tabak im Hausgarten. Der Tabak ist eigentlich keine Pflanze für Hausgärten, aber viele Anfragen zeigen, daß er vielfach angepflanzt wird, sei es auch nur in einem Duzend Exemplaren. Bei dem Tabakmangel will man sich auch ein paar

Pfund Tabak züchten. Na ja, der Versuch wird ja manchem Freude bereiten, und bei guter Pflege wird auch nicht der Erfolg ausbleiben. Für heute machen wir darauf aufmerksam, daß auch die Schneden ganz besondere Tabakliebhaber sind. Läßt man ein Feld ein paar Tage ohne Aufsicht, so sind oft die schönsten Blätter schon durchlogert und sogar die Rippen angegriffen. Auffangen der Schneden und Bestreuen der Ränder der Felder mit ungelöstem Kalk sind die besten Abwehrmittel. Diese Bestreuung muß nach jedem Regen erneuert werden.

Krofus im Zimmer. Dieses Zwiebelgewächs darf nicht durch allzu große Wärme zum frühen Austreiben und Blühen gereizt werden, denn es treibt und blüht schon bei nur wenigen Wärmegraden. Hauptsache ist ein heller, sonniger Standort; werden die mit Krofus bespalteten Töpfe nur am sonnigen Fenster aufgestellt, so gelangen sie sogar im ungeheizten Zimmer zum Blühen. Muß man sie in einem geheizten Zimmer aufstellen, so suche man die austrocknende Dämmwärme von den Pflanzen möglichst abzuhalten, was sich durch Abbringen eines Pappstückes an den Töpfen, nach der Zimmerseite zu, sehr leicht praktisch bewerkstelligen läßt.

Veilchenbäume. Eine neue und wirklich allerliebste Spezialität sind die Veilchenbäume. Wenn man eine längere Reihe von Jahren hindurch das Blühen der Pflanzen hintenanhält, fortwährend alle unteren Blätter und Ausläufer sorgfältig entfernt und die Pflanze immer so viel als nur möglich aufwärts zieht, erhält man allmählich eine Art von Bäumchen. Dasselbe hat einen Stamm und eine wohl ausgebildete Krone, erinnert an eine Palme und kann bis zu 20 Zentimeter hoch werden. Wenn es dann im Frühling neben seinen tiefgrünen Blättern seinen auffallend reichen Blüten Schmuck trägt, ist es ein wahrhaft reizender Anblick.

Wichtiges Begießen der Topfpflanzen. Im allgemeinen gilt als Regel: Begieße die Pflanze, so bald der Topfboden trocken wird, aber nicht erst, wenn er schon ausgetrocknet ist. Dann gieße gründlich, bis das Wasser den ganzen Ballen durchdrungen hat und zum Abzugloch herausfließt. Der Untersetzer dient nur zum Schutze des Fensterbrettes; das Wasser, welches sich in ihm sammelt, ist abzugießen, sonst entsteht leicht Wurzelfäule und ein Versauern des Bodens. Das Wasser muß etwas abgestanden sein oder mit warmem Wasser vermischt werden. Kaltes Leitungswasser oder Brunnenwasser ist schädlich. Regenwasser ist vorzuziehen. Die beste Tageszeit zum Begießen ist der Morgen; an warmen sonnigen Tagen muß auch gegen Abend noch einmal nachgesehen werden. An solchen Tagen ist ein öfteres Bespritzen der Pflanzen vermittelt eines Taupendens sehr vorteilhaft. Die Blattpflanzen sind mit lauwarmem Wasser mittelst Schwammes öfter abzuwaschen. Das Ausbinden, namentlich bei krautartigen Pflanzen, erfolgt mit recht weichem Material. Die Oberfläche des Topfballes muß mit einem Faltstückchen öfter aufgelockert werden. Bildung von Moos und Algen, d. h. das Grünwerden der Erde, ist nicht zu dulden. Würmer, die sich durch Aufwerfen von kleinen Erdknöllchen an der Oberfläche verraten, müssen entfernt werden.

Nebraer Anzeiger



Er erscheint
Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr:
durch den Boten ins Haus gebracht 2,40 Mark,
durch die Post 2,25 Mark, durch die Briefträger
frei ins Haus 2,40 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Es kostet die 64 mm breite Korpusseite 25 Pfg.,
die 90 mm breite Korpusseite im Verkaufsmittel
50 Pfg. Extrabeilagen nach Vereinbarung.
Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag
mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen
müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra:
Frau Kaufmann Weich, Markt 34/35.

Wöchentlich: Illust. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.
Telefon: Amt Kofleben Nr. 21. Postfachkonto: Leipzig 22832

Schreibleitung, Verlag und Druck:
Wilh. Sauer in Kofleben.

Ämtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 72.

Mittwoch, den 3. September 1919.

32. Jahrgang.

Zur Rückkehr der Kriegsgefangenen.

Frankfurt a. M., 29. Aug. Der Volksbund zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen veranstaltete am Sonntag im Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M. eine hier bereits öfters beschriebene Veranstaltung, in der der Einbrucher Freiherr von Bersner erklärte, im September sollen acht Schiffe nach Sibirien fahren mit russischen Gefangenen; für diese sollen deutsche Gefangene aus Sibirien zurückbefördert werden, die im Februar n. J. hier sein können. Auch plane die Regierung die Charterung von Schiffen in Afrika, um weitere deutsche Kriegsgefangene zurückzubefördern.

Neuwahlen der Arbeiterräte.

Berlin, 30. August. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik hat eine Wahlordnung zu Neuwahlen der Arbeiterräte beschlossen. Die Neuwahlen müssen bis zum 30. November durchgeführt sein. Alle Arbeiterräte können vom Zentralrat Abdrücke der Wahlordnung nebst Erläuterungen erhalten. Der Zentralrat hat ferner beschlossen, für die Folge den Namen Zentralrat der deutschen Arbeiterräte zu führen.

Aus der Umgegend.

Nebra, 2. September.

— Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Sonnabend, den 30. August d. Js. Anwesend: Vom Magistrat: Herr Polizeidirektor Kren, die Stadtverordneten vollständig. Tagesordnung: (Siehe „Nebraer Anzeiger“ vom 27. August 1919. — Kenntnisnahme, beim. Beschlüsse: Zu 1): Von der Niederschrift über die Kassenrevision vom 25. August d. Js. wurde Kenntnis genommen. — Zu 2): Desgleichen nahm die Versammlung Kenntnis von der Einsetzung zur 4. Mitgliederversammlung des Reichsbundes am 20. und 21. September d. Js. in Berlin, eine Besichtigung derselben soll jedoch nicht erfolgen. — Zu 3): Der von der Direktion der „Sozialist. zur Regulierung der Unruhe von Breleben bis Nebra“ geforderten Erhöhung der Pacht für die Parzellen, auf denen die Badeanstalt errichtet ist, wurde zugestimmt. Das Pachtgeld beträgt demnach vom 1. Oktober d. Js. ab jährlich 50.— Mark. Zu 4): Die Beschlusfassung über eine Entschädigung für die unbesoldeten Magistratsmitglieder, Stadtverordneten und Kommissionsmitglieder wurde vertagt.

— Die Entdeckung unseres Stadtwappens. Die Chronik des Kreises Querfurt enthält über Nebra u. a. folgendes: An den Schuttpatron der Kirche, den heil. Georg, der in einem Steinbild über dem Haupteingange der Kirche (und auch im Stadtwappen) als im Kampfe mit dem Drachen dargestellt wird, knüpfte sich eine Sage, etwa wie folgt: Bei einer Belagerung der Burg kam die Belagerungsmannschaft in große Not, weil die Belagerer sich des außerhalb der Burgmauer gelegenen Brunnens (des jetzt noch sichtbaren Sogenannten „alten Brunnens“) bemächtigt hatten. Der Durst der Belagerten wurde unerträglich. Da schlich sich das Burgfräulein zur Quelle am Fuße des Burgberges, wo jetzt die „Sorge“ steht, um Wasser zu schöpfen. Aber als sie eben schöpfen wollte, schöß ein Drache aus einer nahen Höhle hervor, um die Jungfrau zu verschlingen. In demselben Augenblicke kam jedoch der Ritter Georg mit einem Gefolge von Wendelstein her — zum Glück; denn er befreite nicht nur die Jungfrau vom Drachen, den er erschlug, sondern auch die Burg von ihren Belagern. Dies für Burg und Stadt glückliche Ereignis soll noch jetzt jenes Bild zur Darstellung bringen.

— Das Sommerfest der U.S.P. nahm bei gutem Wetter einen recht schönen, harmonischen Verlauf. Mit einem Unzug durch die Stadt, an dem sich zwar weniger Erwachsene, aber desto mehr Kinder beteiligten, wurde das Fest eingeleitet. Im schattigen Garten des Schützenhauses verammelten sich alsdann Groß und Klein zahlreich zu fröhlicher Unterhaltung bei guter Konzertmusik der Wächterschen Kapelle. Gemisse Langner aus Merseburg hielt die Festrede. An die Kinder gelangten Brezeln und sonstige, das Kinderherz erfreuende Geschenke zur Verteilung. Ein gemütlicher Ball am Abend beschloß die Feier.

— Die Jameson'sche Freilichtbühne auf dem Schulplatz gab am Sonntag-Abend ihre letzte Vorstellung, die wieder gut besucht war. Die Leistungen der Truppe haben hier allgemeine Anerkennung gefunden. Am Montag-Abend fand im Preussischen Hof die Abschiedsvorstellung statt, an welcher die Künstler nochmals ihre besten Kräfte zeigen und viel Beifall ernteten.

— Die Kinovorstellung am Sonntag im Preussischen Hof war wieder recht gut besucht. Die Zuschauer kamen voll auf ihre Rechnung, denn die gezeigten Bilder waren anregend und tollten klar und deutlich an der weißen Wand vorüber.

— Die Versorgungsangelegenheiten erleiden in vielen Fällen eine recht erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung, weil aus den Eingaben der Antragsteller oft nicht ohne weiteres zu entnehmen ist, ob es sich um die gesetzliche Versorgung, um Unterstützung, widerrufliche Zuerkennung, um Gnabengebühren oder dergl. handelt, oder weil in den Anträgen nähere Angaben über den letzten Truppenstand, dem der Versorgungsberechtigte oder der Verstorbenen angehört hat, fehlen u. a. m. Zeitraubende Rückfragen, Zerläufer und Nachforschungen sind die Folge. Das Versorgungsamt ersucht daher, in allen Fällen bestimmte Anträge zu stellen, sowie diese Anträge ausführlich zu begründen und mit allen notwendigen Angaben zu versehen. Deutliche Schrift, insbesondere Namensunterschrift, Daten- und Ortsangaben erleichtern die Bearbeitung mehr.

— Die Kriegsamtsstelle in Magdeburg ist aufgelöst. Ihre Geschäfte werden übernommen von der Kohlenwirtschaftsstelle (Fernsprecher 7834/45) und der Bauhofstelle (Fernsprecher 7847) beide in Magdeburg, Auguststraße 23. Sie sind auch für den Kreis Querfurt zuständig; es sind also Zuschriften an die Regierung in Merseburg wegen gewerblicher Kohle oder Bauholze zwecklos.

— Klagen des platten Landes über die Sonntagsruhe. Die allgemein durchgeführte Sonntagsruhe hat für das Land begreiflicher Weise manchen Unbequemlichkeiten. In diesem Sinne wird der „Holl. Jg.“ geschrieben: „Es mehren sich die Klagen über die verschärfte Sonntagsruhe auf dem Lande, die die Bevölkerung zwingt, an Sonntagen ihre Einkäufe zu machen und nutzlos Kräfte der drängenden Erntearbeit zu entziehen. Es wird gewünscht, an den Sonntag-Vormittagen vor und nach den Gottesdiensten den Warenverkauf freizugeben. Die jetzigen Bestimmungen sind eine direkte wirtschaftliche Schädigung der Landbevölkerung und der Kaufmannschaft. Die Regierung will die Sonntagsruhebestimmungen nicht ändern, hat aber offiziell nichts dagegen, wenn zur Verschleimung der Ernte Sonntags auf den Feldern gearbeitet wird. Da bekannt ist, daß in Großstädten die Sonntagsruhebestimmungen ständig übertraten werden — in Berlin hauptsächlich durch wilde Händler — so will man auf dem Lande zur Selbsthilfe greifen. Man hat vielfach angenommen, daß der neue Geist sich weniger bürokratisch zeigen würde und die Bedürfnisse der Bevölkerung auf mehr Verständnis stoßen würden.“

— Die Feuerungsanlage für die Reichsbeamten ist von der Nationalversammlung zugleich mit dem 9 Milliardenkredit bewilligt worden. Die erste Rate wird bereits im September zur Auszahlung gelangen.

— Frankenhäuser am Kyff. [Die Ernte in der „Diamantenen Aue.“] Die Erträge für die diesjährigen Ernte südlich des Kyffhäusergebirges sind recht zufriedenstellend. Der Weinertrag wird mit 40 Zentnern, der Habertrag mit 15 Zentnern auf den Hektar berechnet. Ausfall und Auswaschungen haben keine Verluste gebracht. Was an Felder...

Passanten bemerkt und herausgefunden wurde, gab der heroische Selbstmörder nur noch schwache Lebenszeichen von sich und alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Erfurt, 29. Aug. Sechs Soldaten in Erfurt, die der Bewachungskompanie angehören, und als Kofen aus einem Schuppen größere Mengen Schinkenfleisch, Margarine und andere Lebensmittel gestohlen hatten, wurden vom hiesigen Kriegsgericht wegen schweren Diebstahls bzw. Beihilfe zu solchem zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu einem Jahr und 18 Monaten verurteilt.

— Greußen. Bei einem Grundbesitz wurde in den Nachmittagsstunden ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei den Einbrechern annähernd 30 000 Mk. in Papiergeld und Wertpapiere in die Hände fielen. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

— Dürrenberg, 29. Aug. Die Witwe der Brauer in benachbarten Betsa gingen mit einem vollbeladenen Erntewagen durch. Die auf dem Wagen stehende Frau Brauer stürzte so unglücklich von dem Fuder ab, daß sie bald darauf starb.

— Meuselwitz, 25. Aug. Bei einem Zusammenstoß zwischen Landjägern, die in der Gemeinde Stachwitz Flurschutz auszuüben hatten, und Arbeitern von der Grube Pöbnitz kam es wegen Felddiebstahls zum Zusammenstoß, wobei ein Arbeiter getötet und ein Landjäger verwundet wurde. Auch die Arbeiter waren benannt und hatten den ersten Schuß auf die Landjäger abgegeben.

— Leipzig, 25. Aug. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, heute abend in der Burgstraße eine große Falschmünzwerkstatt auszuheben und eine Bande von 8 Falschmünzern festzunehmen. — Die beschlagnahmten 3584 falschen 50-Marknoten und, wie jetzt nachgewiesen ist, noch weitere Hunderte von falschen 50-Marknoten, die bereits über das ganze Deutsche Reich veräußert worden sind, sind innerhalb 6 Wochen aus dieser Werkstatt hervorgegangen.

— Bittfel, 1. September. Der Streik der Stocarbaiter hat nach 14-tägiger Dauer sein Ende erreicht. Heute ist in allen Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem eine Einigung mit den Arbeitgebern zustande gekommen ist. Es ist ein Lohnausfall von über 100 000 Mk. eingetreten.

— Der Kaiserprozeß. In der Klasse, die mein Jüngster besuch, hing noch immer ein Kaiserbild. Gines Tages entfernte es der Lehrer und läßt es so Schuldieners aus der Klasse bringen. Mein Junge verfolgt das alles mit großen Augen, und als er heimkommt, erzählt er ganz treuherzig: „Denke Dir nur, Vati, heute haben wir den Kaiser ausgeliefert!“

Eingefandt

Unter dieser Aufschrift kommen ohne Mitwirkung der Redaktion zum Ausdruck:

An den Vorstand des Nebraer Bürgervereins möchte ich die Anfrage richten, wann der Bürgerverein wieder einmal eine Versammlung abhält. Im Interesse der Bürger wäre es sehr erwünscht, wenn eine Sitzung sobald als möglich stattfinden würde, denn es sind wichtige Angelegenheiten zu besprechen, wie z. B.: die Arbeiten an der Mauer an der Bahnhofstraße und so vieles andere noch. Zugleich bitte ich die bürgerlichen Stadträte, sich an den Versammlungen rege zu beteiligen, damit die Wähler stets mit den von ihnen gewählten Vertretern in Fühlung bleiben.

Ein Bürger.

Eingefandt

An die Unabhängigen!

Ein Bürger fragte neulich mich:
„Was ist ein Sozialist?“
„Mein lieber Freund,“ erwiderte ich,
„Ein Sozialist das ist:
Ein Mensch, der wahre Freiheit liebt
Und heißt die Tyrannei,
Der jedem gern das Seine gibt,
Sein Wort hält brav und treu.
Der Übergangshart, ein Mann,
Mit immer gleichem Mut,
Für seine Sache stehen kann
Und galts sein Gut und Blut,
Der jedem Feindler hilft die Lard'
Denn falschen Feindlich reißt,
Und offen steht und frei und scharf
Dem Sieger: Sieger — heißt.
Der jeden Schurken, wer's auch sei,
Dreißt an den Bräuner stellt,
Und das Banner der Wahrheit frei
Und hoch erhoben hält.
Der als sein teures Vaterland
Die ganze Erde kennt
Und jedem Braven seine Hand
Streckt und ihn Bruder nennt.
Der weder Christ, noch Feind,
Noch Jude, noch Wüder ist,
Der Religion — Gleichgültigkeit —
Das ist ein Sozialist!“

Ein alter Leberzeugter der U. S. P.



Das Foto wurde mit Hilfe des Wasser, noch stehend, von

